Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

**Schweizer Armee**

3-2019 Für die Mitarbeitenden der Gruppe Verteidigung

# defensio

Auslandseinsätze:

## Schweizer Soldaten unterstützen seit 20 Jahren die Bevölkerung im Kosovo

Ausrüstungswerkstatt:

## Ohne sie können die Piloten nicht abheben

F/A-18-Instandhaltung:

## Neue Aufgaben für das Bodenpersonal

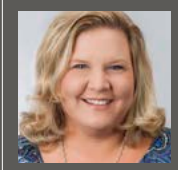




**TITELBILD**
Seit die Luftwaffe den Luftpolizeidienst 24 aufbaut, sind die Mechaniker in Payerne nicht nur in Bereitschaft für etwaige Einsätze – nein, sie kümmern sich neben dem kleinen neuerdings auch um den grossen Unterhalt der F/A-18-Kampfflugzeuge. Dafür war bisher die RUAG zuständig. Die neue Aufgabe ist für die Angestellten auf dem Militärflugplatz eine interessante Herausforderung.
Marco Bettini koordiniert die Arbeit seiner Mitarbeitenden und stellt die Verbindung mit der RUAG sicher.

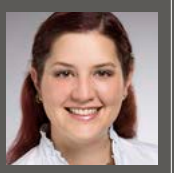
**AN DIESER AUSGABE ARBEITETEN MIT:**


Janine Anderegg


Nicole Anliker


Anthony Favre


Saskia Graber


Eve Hug


Giorgio Krüsi


Anna Muser


Christoph R. Schelhammer


Michael Senn


Sandra Stewart-Brutschin


Franziska Walt


Ruth van der Zypen

**Impressum** defensio 3/2019
Die Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Gruppe Verteidigung (V) erscheint viermal jährlich.

**Auflagen** D 13 400, F 3200, I 1000

**Herausgeber** Kommunikation V

**Redaktionsleitung** Christoph R. Schelhammer, Kommunikation V, Stauffacherstrasse 65/31b, 3003 Bern

**Redaktion** Kommunikation Verteidigung

**Übersetzungen** Übersetzungsdienste VBS

**Gestaltung** Zentrum elektronische Medien (ZEM), LBA (81.224)

**Druck** Kromer Print AG, Lenzburg

**Intranet** https://intranet.vtg.admin.ch/de/dokumente/defensio.html

**Adressänderungen** Aktive Mitarbeitende wenden sich bitte gemäss Workflow an ihren Personaldienst.
Ehemalige Mitarbeitende: Abo defensio, Kommunikation V, Stauffacherstr. 65/31b, 3003 Bern; kommunikationvredaktion.astab@vtg.admin.ch. Ehemalige Mitarbeitende werden automatisch als Abonnenten beibehalten, können ihr Abonnement aber auf Wunsch löschen lassen.

**Copyright** Gruppe Verteidigung. Nachdruck oder Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung und unter Angabe der Quelle.

# Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser



Es ist Ende September. Ich hoffe, wir alle hatten einen schönen Sommer und konnten uns im Urlaub irgendwo auf der Welt entspannen. Um Ihnen den Einstieg in den Frühherbst zu erleichtern, hat sich die «*defensio*»-Redaktion wieder einiger Themen aus dem breiten Spektrum des Bereichs Verteidigung angenommen und sie genauer angeschaut. Wir präsentieren Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, die Ergebnisse unserer Arbeit im vorliegenden Heft 3/19. Und wir sind sicher, es hat bestimmt auch die eine oder andere Rosine darunter, die Sie persönlich anspricht.

Vielleicht interessieren Sie sich für das Führungsnetz Schweiz, das immer dann die Sicherheit der Datennetze gewährleisten soll, wenn alle anderen nicht mehr funktionieren – gerade in Zeiten von Krisen und Konflikten. Oder vielleicht sind es ja die spannenden beruflichen Tätigkeiten, die im Umfeld der Armee zu erledigen sind, die Instandhaltung unserer F/A-18 in Payerne oder der tiefe Einblick in die Geschichte sowie in die Vorbereitung von Auslandeinsätzen der Schweizer Armee. Möglicherweise interessiert Sie auch «nur» der Alltag einer unserer Mitarbeiter, von Marc Robinson von der LBA, der sich am Tag unter anderem mit der Bewirtschaftung von verschiedenen Systemen der Armee beschäftigt und am Abend als Feuerwehrinstruktor weiter im Dienst der Gemeinschaft steht. Sollten Sie sich eher fragen, welche Herausforderungen einzelne der rund 9000 Mitarbeitenden an einem der vielen Standorte der Schweizer Armee meistern, sei Ihnen der Beitrag zur Ausrüstungswerkstatt der Luftwaffe auf dem Flugplatz Dübendorf empfohlen. Ein besonderes Augenmerk richten wir in der aktuellen Ausgabe auch auf die Möglichkeiten, welche die Armee bei der Bewältigung von Stresssituationen anbietet – sei es für Offiziere, die erstmals einen Zug führen sollen, oder seien es die zivilen und militärischen Angestellten der Verteidigung, die in ihrem Leben nicht mehr weiterwissen. Schliesslich werfen wir auch einen Blick voraus und thematisieren die Standortpolitik des Bundes. Es sei nur so viel verraten: Möglicherweise wird jeder und jede Einzelne von Ihnen in den nächsten rund zehn Jahren ein neues, modernes Büro erhalten.

Sie sehen, wir haben für Sie ein reichhaltiges und buntes Bouquet an fesselnden Themen vorbereitet. Wir freuen uns, wenn wir Ihnen damit eine Freude machen dürfen, Sie unterhalten und über das eine oder andere Thema aus dem Bereich V begeistern können.

Herzlichst, Fahrettin Calislar

Inhaltsverzeichnis






6 KOMMANDO OPERATIONEN
Instandhaltung

10 FÜHRUNGSUNTERSTÜTZUNGSBASIS
Führungsnetz Schweiz: Einblick in die Testumgebung in Dübendorf

12 KOMMANDO OPERATIONEN
Schweizer UNO-Militärbeobachterkurs

14 KOMMANDO OPERATIONEN
Humanitäre Hilfe im Ausland

16 KOMMANDO OPERATIONEN
Friedensförderung

18 KOMMANDO AUSBILDUNG
Militärarzt

20 KOMMANDO OPERATIONEN
Erprobung Bodluv-Sensorsysteme

22 KOMMANDO AUSBILDUNG
Zivile Cracks in Uniform

24 KOMMANDO AUSBILDUNG
Resilienztraining

27 ARMEESTAB
Das V zieht um

30 ARMEESTAB
Berufsmilitärs

32 ARMEESTAB
Coaching für das Berufspersonal

34 GUT ZU WISSEN

35 CHEFSACHE

36 EIN TAG IM LEBEN VON
Marc Robinson: Senior Systemmanager bei der Logistikbasis der Armee

38 AUS DER SCHWEIZ
Ohne Sie hebt die Luftwaffe nicht ab

42 FÜNF FRAGEN AN

43 VERANSTALTUNGSKALENDER 2019

**AUSLANDEINSÄTZE**
Seit Jahrzehnten setzen sich Schweizer Soldaten weltweit für den Frieden ein. Das grösste Kontingent der Schweizer Armee im Ausland ist seit ihren Anfängen die Swisscoy im Kosovo. Für ihren Auslandeinsatz werden Freiwillige für ihre jeweiligen Funktionen ausgesucht und umfassend ausgebildet.




**AUS DER SCHWEIZ**
In der Ausrüstungswerkstatt der Luftwaffe wird das Material des fliegenden Personals und der Fallschirmaufklärer gelagert, kontrolliert und wo nötig wieder instand gebracht. Die Aufgaben der Fachkräfte sind vielfältig. Sie sind sich auch bewusst: Die Folgen eines Fehlers oder nur schon einer Unterlassung wären dramatisch.







**FÜHRUNGSNETZ**
Insbesondere bei der Bewältigung von Konflikten muss die Kommunikation der Landesregierung und der Armee gewährleistet sein. Das Führungsnetz Schweiz verbindet dafür alle Landesteile. Um sicher zu gehen, dass dieses stabil läuft, gibt es in Dübendorf eine Testversion davon. Die Führungsunterstützungsbasis überprüft dort alles, was ans echte Netz angeschlossen werden soll.




**RESILIENZTRAINING**
Belastungen erfolgreich zu widerstehen, kann trainiert werden. Die Schweizer Armee bietet ihren Offiziersanwärtern seit geraumer Zeit ein sogenanntes Resilienztraining unter der Leitung des Militärpsychologen Hubert Annen an. Sie lernen, mit Stresssituationen richtig umzugehen und die richtigen Entscheidungen zu fällen. Das Wissen darum hilft ihnen auch in ihrem Zivilleben.






Instandhaltung

# Instandhaltung der F/A-18: Payerne rückt auf

Eine freigelegte F/A-18. Anlässlich der grossen Kontrollen G3 und G6 wird das Kampfflugzeug grösstenteils demontiert.

**Haben Sie es gewusst?**

Im Durchschnitt erreicht eine F/A-18 in einem Jahr rund 200 Flugstunden. Der Verschleissgrad variiert und hängt von der Verwendung ab. So werden die Flugzeuge beispielsweise bei Luftkampfübungen sehr stark beansprucht, was zu einer grösseren Abnutzung der Struktur und Bestandteile führt. Schätzungsweise ein Drittel der Flotte bleibt aufgrund von Instandhaltungsarbeiten stets am Boden. Dieser Prozentsatz gilt ebenso für die Flotten ziviler Fluggesellschaften.



Marco Bettini, Leiter Instandhaltung G3 und G6 in Payerne.

***Wie jedes andere Fahrzeug, müssen auch die F/A-18 der Schweizer Armee regelmässig gewartet werden. Auf dem Militärflugplatz Payerne sind täglich Mechaniker im Einsatz, um den sicheren Betrieb von Kampfflugzeugen zu gewährleisten. Seit dem Ausbau des Luftpolizeidienstes 24 übernehmen sie dort auch die so genannte «schwere» Instandhaltung, die bisher ausschliesslich von der RUAG durchgeführt wurde.***

TEXT: ANTHONY FAVRE, SASKIA GRABER BILD: JONAS KAMBLI, ZEM

In den Wartungshallen des Militärflugplatzes Payerne machen sich täglich, von Blicken geschützt, mehrere Wartungsmechaniker des Flugbetriebs rund um die F/A-18 zu schaffen. Überprüfung der verschiedenen hydraulischen, elektrischen oder elektronischen Systeme, Austausch verbrauchter Filter, Schmieren von Teilen: Die Liste der auszuführenden Arbeiten ist lang und die Arbeit anspruchsvoll. Darüber hinaus hat diese Arbeit seit 2018 und der mit dem Ausbau des Luftpolizeidienstes 24 (LP24) verbundenen Aufstockung des Personals eine zusätzliche Dimension erhalten.

## Grosse Kontrollen auch in Payerne

Die Instandhaltung der F/A-18 sieht fünf geplante Kontrollen vor. Nach 50 Flugstunden wird eine erste Grundkontrolle durchgeführt. Die Kontrollen zwei und drei (genannt K1 und K2) werden nach 100 und 200 Flugstunden durchgeführt und dauern nur wenige Wochen. Die grossen Kontrollen hingegen, nach 300 und 600 Flugstunden (genannt G3 und G6), erfordern eine vollständige Demontage des Flugzeugs, welches dann mehrere Monate am Boden bleiben muss. Bis Ende 2017 wurden die G3 und G6 nur von der RUAG an ihrem Standort in Emmen durchgeführt. Mit dem Ausbau des LP24 und der daraus resultierenden Aufstockung des Personals werden sie nun jedoch auch von Payerne übernommen.

In den Werkstätten macht sich Marco Bettini (40), Leiter Instandhaltung G3 und G6, an einer Maschine zu schaffen und beobachtet sorgfältig die Arbeit seiner Mitarbeitenden. Die F/A-18 kennt er bestens. Seit zehn Jahren ist der in der Broye wohnhafte Bettini in Payerne in der Instandhaltung der Kampfflugzeuge tätig, ein «wahrgewordener Kindertraum». Zudem hatte er die Möglichkeit, im Rahmen eines dreimonatigen Praktikums in den RUAG-Werkstätten in Emmen an einer G3 teilzunehmen. Seit 2018 ist er für die schwere Instandhaltung zuständig und koordiniert die Arbeiten an den verschiedenen Flugzeugen. «Ich bin sozusagen der Dirigent des Orchesters», sagt er mit einem Schmunzeln.

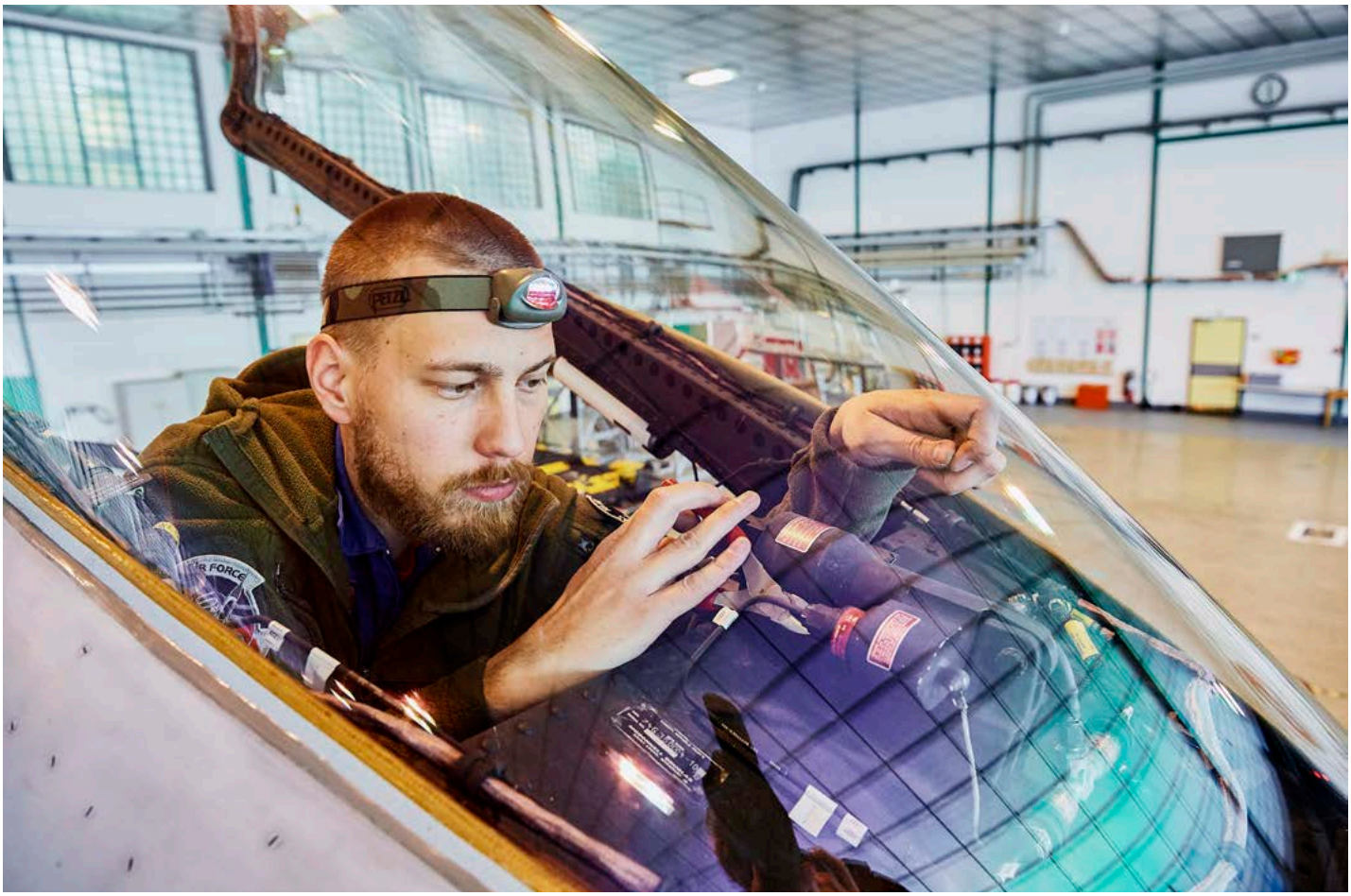
## Eine organisatorische Herausforderung …

Diese neue Aufgabe stellt eine grosse Herausforderung für Marco Bettini und die Mitarbeitenden des Militärflugplatzes Payerne dar. Im Gegensatz zu den Mitarbeitenden der RUAG kümmern sich die Mechaniker in Payerne nicht nur um die Instandhaltung der F/A-18. Sie übernehmen gleichzeitig diverse Aufgaben wie das Vorbereiten der Flugzeuge auf den Flug, das Sicherstellen des Pikettdienstes der Betriebsfeuerwehr, das Betanken der Flugzeuge mit Kerosin, die Unterstützung der Milz während der Wiederholungskurse oder die Teilnahme an Flugmeetings in der Schweiz und im Ausland. Es geschieht daher nicht selten, dass ein Flugzeugteil während einer Kontrolle von einer Person demontiert und später von einer anderen wieder eingebaut wird. «Dieser Schichtbetrieb erfordert eine sorgfältige Planung», betont Bettini.

## … aber ein Mehrwert

Im Gegenzug werden bei den G3- und G6-Kontrollen – im Gegensatz zu den K1 und K2 – alle Systeme kontrolliert, gewisse Bestandteile überprüft und die Struktur des Kampfflugzeugs analysiert. Auf diese Weise erhält jeder Mitarbeitende einen Gesamtüberblick und vertieft auch sein technisches Wissen. Zudem schafft der Ausbau des LP24 zusätzliche Arbeitsplätze. Neben den beiden Piloten, die jederzeit abrufbereit sind, sind auch zehn Luftfahrzeugtechniker im Pikettdienst, um für Luftpolizei-Einsätze und mögliche Störungen gewappnet zu sein.

Zurzeit vollendet Payerne seine fünfte G3 und zweite G6. «Wir mussten uns zurechtfinden, aber nach und nach wiederholt sich die Arbeit und Routine kehrt ein. Das ist sehr positiv», stellt Marco Bettini fest. Payerne ist damit der einzige Flugplatz der Schweizer Luftwaffe mit dieser Kompetenz und leistet, in Zusammenarbeit mit der RUAG, einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit des Schweizer Luftraums. ◣



Nicht nur Piloten nehmen im Cockpit Platz, sondern auch Luftfahrzeugtechniker.



In den Werkstätten von Payerne haben die Mitarbeitenden nur ein Ziel: die Flugfähigkeit der Flugzeuge zu erhalten.



Führungsnetz Schweiz:
Einblick in die Testumgebung in Dübendorf

# Testen für den Ernstfall

***In einem unscheinbaren Gebäude auf dem Kasernenareal in Dübendorf steht ein Paradies für jeden Technikliebhaber: die Test-, Integrations- und Schulungsumgebung vom Führungsnetz Schweiz. Im Kleinen ist hier ein Verbindungsnetz für die Übertragung von Daten aufgebaut, das in Realität die ganze Schweiz umspannt und mehrere Hundert Standorte miteinander verbindet. Damit das Netz der Armee im Ernstfall funktioniert, müssen neue Komponenten und kleine Veränderungen vorher ausführlich getestet werden. Das passiert in der Testumgebung in Dübendorf.***

TEXT: ANNA MUSER BILD:VBS/DDPS

Ein bisschen ist es wie in der Medizin. Kein Arzt würde einem Patienten ein Medikament verschreiben, das vorher nicht eingehend geprüft wurde. Zu lang wäre die Reihe von möglichen Nebenwirkungen, und es wäre kaum abschätzbar, was Spätfolgen beim Patienten sein könnten. Im schlimmsten Fall würde es dem Patienten nach der Behandlung schlechter gehen als davor. In der Medizin gibt es darum Versuche und Tests an Referenzorganismen zum Menschen, zum Beispiel an Affen oder Mäusen.

## Ein technisches Versuchskaninchen

Ähnlich ist es auch mit dem Führungsnetz Schweiz. Das Netzwerk von rund 3000 km Länge verbindet etwa 300 Standorte. Um dieses komplexe System stabil zu halten, müssen neue Komponenten und Veränderungen ausführlich getestet werden, bevor sie tatsächlich zum Einsatz kommen. Was in der Medizin Nebenwirkungen von verabreichten Medikamenten sind, könnte beim Führungsnetz Schweiz Malware sein, die durch eine Komponente von einem externen Lieferanten ins System geschleust worden ist. Ein neues Element könnte auch dazu führen, dass andere Systeme kollabieren, die bis dahin einwandfrei funktioniert hatten.

## Portier für Externe

Systeme und Produkte, die Teil des richtigen Netzes werden sollen, müssen zuerst den Test auf dem Referenzsystem bestehen. Ein Beispiel: Eine externe Firma wird damit beauftragt, für das Führungsnetz Schweiz eine Netzwerk-Überwachungssoftware zu liefern. Diese ist dazu da, Zustände aller Netzwerkgeräte zu sammeln und Störungen darzustellen. Wenn nun dieses Teilsystem direkt am richtigen Führungsnetz angeschlossen würde, könnte es sein, dass es mit anderen Systemen im Führungsnetz nicht richtig funktioniert und eine Kettenreaktion an Fehlern auslöst. Um dies zu verhindern, muss der Zulieferer am Referenzsystem in Dübendorf den Beweis erbringen, dass sein Tool mit den bereits bestehenden anderen Systemen zusammenpasst und den Anforderungen entspricht. Ein Ausfall auf dem echten Führungsnetz Schweiz wäre fatal und kann damit verhindert werden. Und: Die Tests bei der Führungsunterstützungsbasis (FUB) helfen dabei, die IKT-Systeme der Armee robust und hochsicher zu machen.

## Viel Technik für viel Wirkung

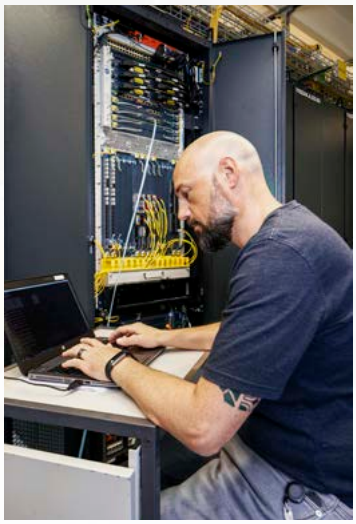
Das Referenzsystem für das Führungsnetz Schweiz steht in Dübendorf in einem unscheinbaren Gebäude. Es gehört in den Aufgabenbereich der Führungsunterstützungsbrigade 41/SKS (Systeme, Kaderausbildung und Support). Auf den Ersten Blick sind das vor allem Schränke mit Racks drin, in denen zum Beispiel Router stehen, die wiederum mit verschiedenen Kabeln miteinander verbunden sind. Im realen Führungsnetz werden via Richtstrahl auch Standorte auf Berggipfeln über die Luft erschlossen. Um auch das simulieren zu können, stehen zwischen den Schränken grosse Antennen in Form von Schüsseln auf dicken Pfosten. In der Simulation leiten diese dann Informationen aus den Fenstern hinaus zu mobilen Empfängern. Das kann beispielsweise eine temporäre Truppeneinrichtung im Feld sein. In Dübendorf sind alle Technologien vorhanden, die von der FUB eingesetzt werden: Von vereinzelten Elementen aus dem Jahr 1950 über aktuelle Hightech von heute bis zu den ortsfesten Systemen der Zukunft ist alles unter einem Dach. «Die Anlage entspricht einem Prinzipabbild der Realität – einige Mitarbeiter der FUB nennen die Anlage auch FUB-Miniature», erklärt Tobias Kirchhofer. Er ist in Dübendorf für die Test-, Integrations- und Schulungsumgebung verantwortlich. Zusammen mit seinem Team bildet er auch alle aus, die das richtige Führungsnetz betreiben müssen.

## Nicht nur Testcenter, auch Schulungsraum

Auffallend sind auch die Reihen an Schulbänken im Testcenter. Alles, was neu eingebaut wird auf dem richtigen Führungsnetz, muss auch betrieben werden können. Hier kommen die Profis der FUB sowie die Miliz des Richtstrahlbataillons 4 der Führungsunterstützungsbrigade 41/SKS zum Einsatz. Die Mitarbeiter der FUB betrei-



Tobias Kirchhofer vom Kdo FU SKS der Führungsunterstützungsbasis demonstriert den Einfluss von Schmutz auf einem Glasfaserkabel. Im Schulungscenter werden alle ausgebildet, die am Führungsnetz Schweiz arbeiten. Das sind sowohl zivile Profis wie auch Milizangehörige des Ristl Bat 4 der FU Br 41/SKS.



Ein Schulungsteilnehmer studiert eine Schnittstelle an der Testumgebung.



Via Richtstrahl werden Standorte auf Berggipfeln über die Luft erschlossen. Auch das wird in der Testumgebung simuliert. Ruedi Leuzinger ist ebenfalls Fachlehrer und vor allem für die Milizangehörigen verantwortlich.

ben die Systeme im Alltag und im Normalfall. Sie sind für den robusten Betrieb verantwortlich. In einem Ernstfall sind oder gehen sie mit Unterstützung von Milizangehörigen vor Ort, um die Verbindungen aufzubauen und zu nutzen. So kann der robuste Betrieb des Führungsnetzes in allen Lagen gewährleistet werden. In der Schulungsumgebung vom Führungsnetz Schweiz wird darum auch ausgebildet. Welchen Einfluss hat es, wenn hier ein Kabel falsch verlegt wird? Woran merke ich, dass der Datenfluss ins Rechencenter unterbrochen ist? «Die Testumgebung für das Führungsnetz Schweiz gibt uns Sicherheit. Dank der Tests und der Schulungen in Dübendorf wissen unsere Leute im Ernstfall, was sie tun müssen. Solche Situationen könnten sonst gefährlich werden», sagt Stefan Sturzenegger von der FUB. Er ist für den operativen Betrieb vom Führungsnetz Schweiz verantwortlich.

## Nutzung von der ganzen Armee

Die Testumgebung für das Führungsnetz Schweiz erfüllt also zwei zentrale Elemente: die Schulung von Personal und das Testen von neuen Elementen für das Führungsnetz Schweiz. «Diese zwei unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten geben in der Kombination eine ausgezeichnete und kosteneffiziente Auslastung», sagt Bernhard Läser von der FUB. Er war von Anfang an mit dabei, als die Idee entstand, das Testcenter intensiver zu nutzen. Auch die Luftwaffe ist vor Ort und nutzt das Zusammenspiel im Testcenter gerne. Sämtliche Sprachsysteme der Luftwaffe werden in den nächsten fünf Jahren ersetzt. Flugfunk, die Telefonie für die Flugsicherung sowie die Systeme dahinter werden vorher in Dübendorf getestet. Martin Koller arbeitet bei der Luftwaffe als Ingenieur von Kommunikationssystemen. «Die Möglichkeit, solche wichtigen Systeme vorher zu testen, ist unbezahlbar», bringt er es auf den Punkt. Unbezahlbar, weil gewisse Systeme in Extremsituationen sogar über Leben und Tod entscheiden können. Häufig müssen beispielsweise die Piloten im Luftpolizeidienst so nahe an andere Flugzeuge heranfliegen, dass sie Sichtkontakt mit den Piloten aufnehmen können. Das sind dann bis zu 20 Meter Distanz bei einem Tempo von bis zu 900 Kilometern pro Stunde. Über die Kommunikationssysteme bleiben die Piloten mit dem Boden in Verbindung und wissen ständig, was rund um sie herum passiert. Das Wissen, dass diese Systeme vorher getestet wurden, hat bestimmt schon so manchem Piloten dabei geholfen, ruhig zu bleiben.

### Was ist das Führungsnetz Schweiz?

Die Kommunikation innerhalb der Armee und mit den politischen Behörden muss in jeder Situation funktionieren. Das heisst, der Austausch von Daten und Informationen muss gewährleistet sein, auch wenn beispielsweise der Strom über längere Zeit ausfällt oder Infrastruktur durch ein Erdbeben beschädigt wird. Für die Sicherheit und die Stabilität der Schweiz müssen die Leistungen der Informations- und Kommunikationstechnologie jederzeit im benötigten Umfang und ohne Unterbruch zur Verfügung stehen. Dafür gibt es das Führungsnetz Schweiz. Es ist in Energieversorgung und Datenübertragung autonom von zivilen Anbietern und basiert auf Glasfaserkabel und Richtfunkstrecken.

In den 1950er-Jahren wurden die ersten unabhängigen Systeme eingeführt. Das Führungsnetz Schweiz wird durch die FUB ständig ausgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. Entsprechend variantenreich ist auch die Technik. Mit dem Anschluss der neuen, hochsicheren Rechenzentren der Armee an das Führungsnetz Schweiz gewinnt dieses zusätzlich an Bedeutung. Das Führungsnetz Schweiz wird täglich für die Kommunikation innerhalb der Armee genutzt.

Das Video erklärt das Führungsnetz Schweiz. Es werden darin zwei Bezeichnungen verwendet, die aktualisiert wurden. Das Führungsnetz Schweiz hiess früher «Einsatznetz V», und aus «Heer, Luftwaffe» wurde das Kommando Operationen.



Schweizer UNO-Militärbeobachterkurs

# Ausbildung für friedensfördernde UNO-Einsätze

***Die Schweizer Armee engagiert sich seit 1953 in der militärischen Friedensförderung im Ausland. Als unbewaffnete Militärbeobachter, Verbindungs- oder Stabsoffiziere stehen Schweizer Offiziere in UNO-Missionen rund um die Welt im Einsatz. Ende Juni 2019 fand in der Region Appenzell die grosse Schlussübung des jährlich durchgeführten internationalen Schweizer UNO-Militärbeobachterkurses «Sunmoc» statt.***

TEXT UND BILD: EVE HUG

Bevor die Schweiz Armeeangehörige in einen friedensfördernden Einsatz entsendet, werden diese im Kompetenzzentrum SWISSINT auf dem Waffenplatz Wil in Stans-Oberdorf ausgebildet. Dort absolvieren die Offiziere den internationalen, englischsprachigen «Sunmoc»: den Schweizer UNO-Militärbeobachterkurs, an dem auch zahlreiche ausländische Offiziere aus unterschiedlichen Ländern teilnehmen. Ausgebildet werden sie von einem ebenfalls internationalen Team von einsatzerfahrenen Instruktoren.

## Praktische Ausbildung im Fokus

Der Kurs setzt sich aus theoretischen Ausbildungssequenzen sowie einer Vielzahl praktischer Übungen zusammen. In der Theorie werden die Offiziere hinsichtlich möglicher Risiken und Herausforderungen sensibilisiert und müssen anschliessend im praktischen Teil das Gelernte direkt anwenden. In verschiedenen Übungsszenarien durchleben die Teilnehmenden nachgestellte Situationen aus realen UNO-Missionen und können somit erste Erfahrungen sammeln. Die Offiziere lernen so, in Stresssituationen Ruhe zu bewahren und den Auftrag nicht aus den Augen zu verlieren. Zudem ermöglicht der internationale Teilnehmerkreis, erste Kontakte zu knüpfen und die Zusammenarbeit in multinationalen Teams zu trainieren. Damit stellt die Schweizer Armee sicher, dass die Teilnehmenden optimal auf alle Eventualitäten eines Einsatzes vorbereitet sind.

## Schlussübung «Sunmoc»

Am Ende des Schweizer UNO-Militärbeobachterkurses steht eine mit den Niederlanden, Deutschland und Österreich gemeinsam durchgeführte grenzüberschreitende Abschlussübung an: für die Teilnehmenden, 20 Schweizer sowie 22 Offiziere aus 13 verschiedenen Ländern, der Höhepunkt ihrer Ausbildung. Um den optimalen Lerneffekt zu erzielen, wird die meh-

rere Tage andauernde Übung so realitätsnah wie möglich gestaltet und in deren Verlauf die Teilnehmenden ganz bewusst an ihre Belastungsgrenzen herangeführt. Dank einer grossen Anzahl mitwirkender Akteure verwandelt sich das Dreiländereck am Bodensee vorübergehend in den fiktiven Staat Centland, in dem die Kursteilnehmenden in einer typischen Peace-Keeping-Mission im Einsatz stehen.

### Grosser Aufwand, grosse Wirkung

Nicht nur Armeeangehörige sind in die Übung involviert, sondern auch einige zivile Rollenspieler sind an ihr beteiligt, um die Fähigkeiten der Offiziere auf die Probe zu stellen und dem fiktiven Staat Leben einzuhauchen. Pro Teilnehmenden stehen rund drei Rollenspieler bereit, welche die Offiziere mit immer neuen herausfordernden Situationen konfrontieren. Aufgeteilt auf die Teambasen TANGO und ROMEO, müssen sie alle Fertigkeiten anwenden, die sie in den letzten Wochen erlangt haben, um zu bestehen: patrouillieren und die Lage beobachten, Informationen sammeln und verifizieren, Verhandlungen führen und zwischen Akteuren vermitteln – ohne dabei ihre eigene Sicherheit zu gefährden. Wenn beispielsweise unerwartet der Kommandant der Centland National Army mit einer bewaffneten Eskorte in einen Rapport reinplatzt, gilt es Ruhe zu bewahren, überlegt zu handeln und die richtigen Worte zu wählen. Fehler können schnell zu einer Eskalation der Situation führen. Aber der Offizier in dieser Übungssituation hält sich wacker, wendet das in den letzten Wochen Gelernte an und kann so die Lage entschärfen.

### Lernziele erreicht

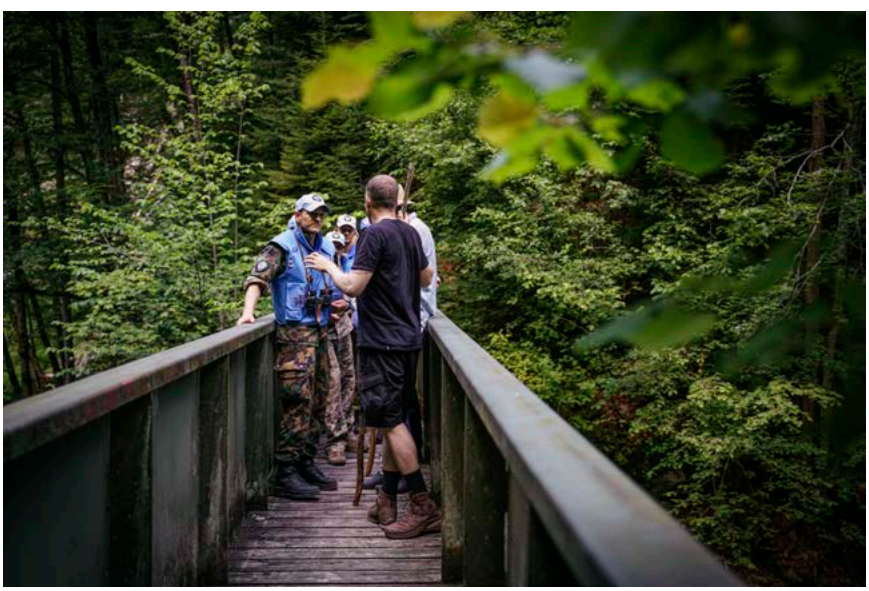
Alle Übungssequenzen finden unter den wachsamen Augen der einsatzerfahrenen Instruktoren des Ausbildungszentrums SWISSINT statt. Diese beobachten die Aktionen und Reaktionen der Teilnehmenden und geben später ihr Feedback. Am Ende des Schweizer UNO-Militärbeobachterkurs «Sunmoc» sind die Absolventen nicht nur mit der Organisation, den Strukturen und der Rolle der UNO sowie weiteren Akteuren in friedensfördernden Missionen vertraut, sie kennen auch die möglichen Herausforderungen, denen sie in ihrer Funktion als UNO-Militärbeobachter begegnen könnten, und wissen, wie sie sich im internationalen Umfeld verhalten müssen. Im Ernstfall gilt es nicht nur, einen Auftrag zu erfüllen: An erster Stelle steht immer die eigene Sicherheit. ◣



Ein Szenario aus der Schlussübung «Sunmoc»: Ein bewaffneter Checkpoint.



Ein Militärbeobachter muss seine Umgebung genaustens kennen: Die Karte ist dabei ein unverzichtbares Hilfsmittel.



In unterschiedlichen Situationen ist Verhandlungsgeschick gefragt, beispielsweise bei einem Treffen mit zwei einheimischen Landbesitzern.

Humanitäre Hilfe im Ausland

# Leben retten, Leiden lindern

***Die Schweiz hilft nicht nur den zivilen Behörden bei der Bewältigung von Naturereignissen im Inland, sondern unterstützt auf Anfrage auch andere Staaten im Rahmen der Katastrophenhilfe respektive Humanitären Hilfe. Basierend auf den bisherigen Einsatzerfahrungen bildet der Befehl «Adriana» die Grundlage dafür, militärische Spezialisten und Einsatzdetachemente ins Ausland zu entsenden.***

TEXT: EVE HUG BILD: VBS/DDPS ZEM

Humanitäre Hilfe im Ausland zu leisten, hat eine lange Tradition in der Schweiz. Um auch künftig diese verantwortungsvolle Aufgabe wahrzunehmen, verfügt die Schweizer Armee über die Möglichkeit, massgeschneiderte Einsatzdetachemente ins Ausland zu entsenden und damit andere Staaten bei der Bewältigung von grösseren, plötzlich eintretenden Katastrophen zu unterstützen. «Adriana» ist der Name des Befehls «für den Beitrag der Armee zur Unterstützung der humanitären Hilfe des Bundes». Er regelt unter anderem die Bereitschaft, die Bildung und die Entsendung der Expertenteams und von Einsatzdetachementen zugunsten von Hilfseinsätzen im Ausland. Die Einsätze erfolgen dabei auf Anfrage des ausländischen Staates und im Auftrag des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

## Bereit sein ist zentral

Der aktuelle Befehl «Adriana» entstand aus den Lehren der Vergangenheit. Im Jahr 2015 erteilte der Chef der Armee den Auftrag, mittels entsprechender Massnahmen den Soforteinsatz von Spezialisten und Einsatzdetachementen im Ausland zu gewährleisten. Dies, nachdem im Jahr 2014 ein humanitärer Hilfseinsatz in Liberia nicht durchgeführt hatte werden können, auch weil die Vorbereitung zu lange gedauert hatte.

«Adriana» wurde ausgerichtet an den Bedürfnissen humanitärer Hilfseinsätze neu konzipiert und kurzfristig einsetzbare Expertenteams und Einsatzdetachemente gebildet. Diese bestehen aus zivilen und militärischen Berufsleuten der Schweizer Armee. Bei grösseren Ereignissen könnten auch massgeschneiderte militärische Erkundungsdetachemente entsandt werden, um abzuklären, ob ein militärischer Einsatz vor Ort nötig ist.

## Wenn der Alarm losgeht

Jährlich gehen bei der Armee vier bis sechs Anfragen für die Unterstützung von humanitären Hilfseinsätzen im Ausland ein. Der Ablauf ist immer derselbe: Nach einem Ereignis alarmiert die Einsatzleitung des DEZA die zuständigen Kontaktpersonen in der Armee. Diese wiederum informieren den Armeechef, die betroffenen Organisationseinheiten der Armee und des Generalsekretariats VBS über einen möglichen Einsatz. DEZA und Armee nehmen gemeinsam die Problemerfassung sowie eine erste Beurteilung der Lage und der Verfügbarkeit der militärischen Mittel vor. Maximal 6 Stunden nach der Alarmierung ist der Entscheid gefällt, ob generell überhaupt Bedarf an Leistungen der Armee besteht – und wenn ja, in welchem Umfang die Armee eingesetzt werden kann und soll. Diese ist befugt, unter Bewilligung des Chefs VBS und des Chefs EDA bis zu hundert Armeeangehörige als unbewaffnetes Einsatzdetachement zu entsenden.

## Fit for Mission

Die rund 350 für «Adriana» befähigten Spezialisten der Armee müssen im Ereignisfall innert 6 bis 24 Stunden ins Einsatzgebiet ausrücken – an jedem Tag des Jahres. Damit sie jederzeit mit extrem kurzem Vorlauf ins Ausland reisen können, durchlaufen alle vor Aufnahme in den «Adriana»-Personalpool einen umfangreichen medizinischen Check-up im Fliegerärztlichen Institut (FAI) in Dübendorf und erhalten die weltweit notwendigen Impfungen. Ausserdem müssen sie im Kompetenzzentrum SWISSINT in Stans-Oberdorf den Grundkurs für Friedensförderungseinsätze (ICPSO) absolvieren, um optimal auf die Herausforderungen eines Einsatzes im internationalen Umfeld vorbereitet zu sein. Das für «Adriana» benötigte persönliche Material muss in der Retablierungsstelle Stans gefasst werden. Weitere einsatzrelevante Ausrüstung steht jederzeit in den Armeelogistikcentern zur Verfügung.

## Im Ernstfall Hilfe leisten

In den letzten Jahren waren Schweizer Armeeangehörige im Rahmen von «Adriana» mehrmals an militärischen Katastrophenhilfe-Einsätzen respektive humanitären Hilfseinsätzen im Ausland beteiligt. Beispielsweise leistete die Schweizer Armee im Oktober 2016 nach dem Hurrikan «Matthew» in Haiti einen Hilfseinsatz zugunsten der dortigen Bevölkerung. Im Sommer 2017 unterstützten Einsatzdetachemente der Armee mit Helikoptern die Löscharbeiten der Waldbrände in Montenegro, Portugal sowie Italien. Im Oktober 2018 transportiere die Schweizer Luftwaffe Hilfsgüter und DEZA-Personal nach dem Erdbeben und dem Tsunami nach Indonesien. Der Leistungskatalog der Einsatzdetachemente «Adriana» ist denn auch vielfältig: Brandbekämpfung, Schutz und Transport von Gütern oder Personen, Unterstützung bei der Bewältigung von Hochwassern, Sicherstellung der Grundversorgung mit medizinischem Material und Medikamenten, Personenrettung nach Erdbeben oder Abgabe von ABC-Material zugunsten des DEZA. Immer getreu nach dem Einsatzgrundsatz: «Leben retten, Leiden lindern». ◣



Im Oktober 2016 leistete die Schweizer Armee nach dem Hurrikan «Matthew» in Haiti einen «Adriana»-Einsatz.



Eine Mitarbeiterin des DEZA beobachtet den Einsatz des Super Puma der Schweizer Armee in Montenegro.



Die Einsatzkräfte vor Ort besprechen die Situation bei den Waldbränden in Montenegro im Juli 2017.

**Wer entscheidet?**
Die oder der Delegierte für Humanitäre Hilfe (HH) in der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) entscheidet über Katastrophenhilfeeinsätze des Bundes. Die Unterstützung durch die Schweizer Armee erfolgt subsidiär zugunsten des DEZA oder des Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH).

Über Einsätze der Armee entscheidet das VBS, jeweils im Auftrag des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Innerhalb der Armee liegt die Zuständigkeit für Einsätze im Ausland beim Kommando Operationen (Kdo Op). Die gesetzliche Grundlage bildet die «Verordnung über die Katastrophenhilfe im Ausland» (VKA).

**VKA Art. 101 Einsatzentscheid**
**1** Die oder der Delegierte entscheidet über Katastrophenhilfeeinsätze des Bundes. Sie oder er kann bei Bundesbehörden den Einsatz verfügbarer Mittel beantragen.
**2** Über Einsätze von Angehörigen der Armee entscheidet:
a) das VBS auf Antrag des EDA: bei dringlichen Einsätzen von bis zu 100 unbewaffneten Angehörigen der Armee; das VBS informiert nachträglich den Bundesrat;
b) der Bundesrat auf Antrag des VBS und des EDA: in allen übrigen Fällen.
**3** Für Einsätze mit der Rettungskette Schweiz stellt das Kdo Op der oder dem Delegierten die verfügbaren militärischen Mittel direkt zur Verfügung. Es ordnet die Pikettstellung an und entscheidet über das Aufgebot zu Einsätzen.





Portugal reichte 2017 aufgrund ausgedehnter Waldbrände ein Gesuch auf Unterstützung durch die Schweiz ein. Mit drei Helikoptern unterstützte die Schweizer Armee im August 2017 die Löscharbeiten in Portugal.

Friedensförderung

# Die Swisscoy: Seit 20 Jahren in stetem Wandel

***Vor zwanzig Jahren reiste das erste Swisscoy-Kontingent in den Kosovo, um sich in der von der Nato geführten UNO-Mission zu engagieren. Seither haben 620 Frauen und 7880 Männer im Auftrag der Schweizer Armee einen friedensfördernden Einsatz zu Gunsten der Kosovo Force (KFOR) geleistet.***

TEXT: SANDRA STEWART-BRUTSCHIN, KOMPETENZZENTRUM SWISSINT BILD: VBS/DDPS

Am 23. Juni 1999 beschloss der Bundesrat, sich mit einem Kontingent von maximal 160 Soldaten an der Kosovo Force (KFOR) zu beteiligen. Die Abteilung Friedenserhaltende Operationen (AFO), Vorgängerin des heutigen Kompetenzzentrums SWISSINT, erhielt den Auftrag, ein Kontingent zu rekrutieren, auszurüsten, auszubilden und per Oktober 1999 in den Kosovo zu schicken.

Im Juli 1999 führte die AFO die Rekrutierung durch und stellte den Ausbildungskurs zusammen. Über 1000 interessierte Frauen und Männer bewarben sich für die unterschiedlichen Funktionen. Gleichzeitig musste der Logistikbereich das Material für den Campaufbau und -betrieb sowie die Ausrüstung für die Peacekeeper organisieren.

## Ab Oktober 1999 im Kosovo

Im August begann der knapp zweimonatige Ausbildungskurs auf dem Waffenplatz in Bière. Parallel dazu wurde tonnenweise Material in den Kosovo geflogen. Spezialisten des Festungswachtkorps verbauten Container in knapp zwei Monaten zu Unterkünften und Büros für die Schweizer Armeeangehörigen im Camp Casablanca in der Nähe von Suva Reka. Zusätzlich mussten Strom- und Wasserleitungen verlegt und angeschlossen werden. Generatoren produzierten Strom, und eigens gebohrte Brunnen lieferten das Trink- und Brauchwasser. Das Ziel war, das Camp von der öffentlichen Infrastruktur, die weitgehend zerstört war, unabhängig zu machen.

Im Oktober 1999 verschob das erste Swisscoy-Kontingent in den Kosovo, wo es zusammen mit deutschen und österreichischen Soldaten im Camp Casablanca stationiert war. Da die Swisscoy-Angehörigen aufgrund des Militärgesetzes ihren Einsatz damals unbewaffnet leisteten, zeichnete sich die österreichische Armee verantwortlich für den Verbandsschutz der Schweizer. Die Campbewachung übernahmen die Deutschen zusammen mit den Österreichern.

Die Swisscoy war zu Beginn eine logistische Unterstützungseinheit zugunsten des österreichischen KFOR-Bataillons und erbrachte im Wesentlichen Leistungen wie Transporte, Betriebsstoffversorgung, Trinkwasseraufbereitung und Campunterhalt. Weiter baute sie wichtige Brücken und sanierte Strassen, um die Bewegungsfreiheit der KFOR-Truppen sicherzustellen. Die bewaffnete Präsenz und Sichtbarkeit der internationalen Truppen waren erforderlich, um die Sicherheit wiederherzustellen und damit den Wiederaufbau durch die zahlreichen humanitären Organisationen zu ermöglichen.

Nachdem das Schweizer Stimmvolk im Juni 2001 der Bewaffnung von Soldaten zum Selbstschutz in friedensfördernden Operationen zugestimmt hatte, ging im Oktober 2002 das erste bewaffnete Kontingent in den Einsatz. Die Swisscoy wurde um eine Infanteriekompanie aufgestockt und umfasste neu 220 Personen. Diese beteiligte sich an Patrouillen, an der Bewachung von Konvois sowie an der Campsicherung. Ab Oktober 2002 engagierte sich auch die Schweizer Luftwaffe im Kosovo und steht seither der KFOR mit einem Super Puma für Personen- und Warentransporte zur Verfügung.

## Mehrmals umgezogen

Die positive Entwicklung der Sicherheitslage im Kosovo erlaubte es der KFOR, die Anzahl Sicherungselemente schrittweise abzubauen und sich auf die Überwachung der Entwicklung des Landes zu konzentrieren. Dies geschieht mithilfe der Liaison and Monitoring Teams (LMT), die im ganzen Land verteilt sind. Sie sammeln durch Gespräche mit der Bevölkerung und den Behörden Informationen, die dem Kommandanten der KFOR als umfassendes Lagebild weitergeleitet werden. Diese Veränderungen wirkten sich auch auf die Swisscoy aus, die ihre Aufgabenbereiche entsprechend anpasste. So umfasst sie seit 2010 ein Kampfmittelbeseitigungsteam. Der Rückzug der Infanteriekompanie ab Frühling 2012 erlaubte ein verstärktes Engagement zugunsten der LMT.

Im Herbst 2012 wurde das Camp Casablanca geschlossen und die Schweizer zogen teils ins Feldlager Prizren, teils ins Hauptquartier der KFOR in Pristina um. Im Frühling 2018 hiess es



Die Swisscoy war zu Beginn der Mission unter anderem für die Wasseraufbereitung zugunsten aller Soldatinnen und Soldaten im Camp Casablanca verantwortlich.




Heute bilden die Liaison and Monitoring Teams (LMT) einen wichtigen Bestandteil der Swisscoy. Sie sind sowohl im Süden wie auch im Norden unterwegs und suchen das Gespräch mit der lokalen Bevölkerung und den Behörden.




Von 2002 bis 2012 beteiligte sich die Swisscoy mit einer Infanteriekompanie an den Sicherungsaufgaben, wie hier an einer Patrouillenfahrt vom Camp Casablanca aus in der Region Prizren.



Die Infrastruktur im Kosovo war nach dem Kriegsende im Juni 1999 weitgehend zerstört.

auch Schluss in Prizren, und ein erneuter Umzug war erforderlich, diesmal in den Norden in das Camp Novo Selo. Gleichzeitig wurde die erste Reduktion des Kontingents auf maximal 190 Armeeangehörige umgesetzt. Diese hatte das Parlament mit der letzten Mandatsverlängerung beschlossen.

### Wieder gleich gross wie zu Beginn

Im Oktober 2019 wird die Schweiz das Kommando über das Joint Regional Detachement North abgeben, das seit 2012 ein Schweizer Oberst führt. Ebenfalls im Oktober wird die zweite Reduktion auf maximal 165 Personen stattfinden. Somit wird das Kontingent ab Herbst mit praktisch gleich vielen Armeeangehörigen im Kosovo präsent sein wie vor 20 Jahren, als die Swisscoy mit 160 Personen startete – allerdings mit anderen Aufgaben. ◣

Militärarzt

# Wenn Uniform auf Arztkittel trifft

***Ein frisch beförderter Offizier trifft am Ende seiner Ausbildung zum Militärarzt auf einen routinierten Ober- und Truppenarzt. Ersterer spitzt die Ohren, Letzterer kann es kaum erwarten, seine vielfältigen militärischen Erfahrungen zu erzählen. Die beiden üben eine spannende Tätigkeit aus, die einen wichtigen Einfluss auf die Ausbildung, die Motivation der Truppe und die kollektive Gesundheit hat.***

TEXT UND BILD: GIORGIO KRÜSI

Christian de Mestral, 26-jährig aus Aubonne (VD), hat gerade sein Offiziersbrevet als Militärarzt erhalten. Er hat zwar lange studiert, dennoch steht er erst am Anfang seiner Arztkarriere. Seine Rekrutenschule absolvierte er 2015. Von der Ausbildung zum Militärarzt versprach er sich, in der Armee praktische Erfahrungen sammeln zu können.

In Lausanne hatte er die Gelegenheit, Fabio Agri, Oberarzt am Waadtländer Universitätsspital CHUV, gleichzeitig Militärarzt seit 15 Jahren, zu treffen. Der 35-jährige Bieler erinnert sich gerne an die eigene Rekrutenschule, die er im Sommer 2003 absolvierte. Die Kameradschaft, der Mut, den es brauchte, um ungewohnte Aufgaben zu erledigen, sowie der Korpsgeist, der dazu diente, ein gemeinsames Ziel zu erreichen, sind ihm aus dieser Zeit in guter Erinnerung geblieben. Nach seiner intensiven Zeit bei der Truppe wird Agri in den Stab des Oberfeldarztes aufgenommen. Dort wird er sich der Strategie, der Planung sowie dem Coaching widmen.



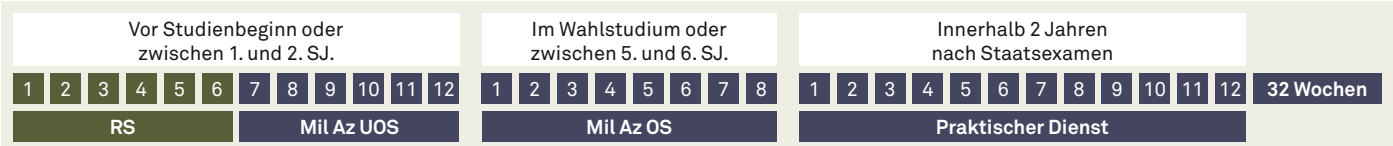
Fabio Agri (links) und Christian de Mestral sind leidenschaftliche Militärärzte.

## Vom Generalisten zum Spezialisten

Die beiden Offiziere empfehlen Medizinstudenten die Kaderausbildung zum Militärarzt. Dank der militärischen Weiterbildung können sie sich vom Generalisten zum Spezialisten entwickeln, mit allen daraus folgenden Verantwortlichkeiten. Die Ausbildung im Notfallmanagement ermöglicht es, für zukünftige Krisensituationen jeder Art optimal gerüstet zu sein. Die Funktion als Militärarzt öffnet auch viele Türen im Zivilleben. Man tritt einem Netzwerk von Spezialisten, bestehend aus Chirurgen und Ärzten, die alle im Bereich der kollektiven Gesundheit tätig sind, bei.

**32 Wochen Ausbildung**

Um Militärarzt zu werden, haben Fabio Agri und Christian de Mestral die Ausbildung zum Unteroffizier und zum Offizier in Moudon absolviert. Der Lehrgang kann vor oder während des zivilen Medizinstudiums gemacht werden, spätestens aber 2 Jahre nach dem Staatsexamen. Ein Militärarztanwärter hat in der Regel zuvor eine Rekrutenschule an der Spitalschule in Moudon oder an den Sanitätsschulen in Airolo absolviert, bevor er die eigentliche Ausbildung beginnt. Ist der dienstpflichtige Militärarztanwärter bekannt, kann die Rekrutenschule, in der Regel die Spitalschule 41 in Moudon, auf sechs Wochen verkürzt werden (siehe Grafik). Eine sechswöchige Unteroffiziersschule schliesst daran an, dann folgen acht Wochen in der Offiziersschule. Letztere kann aufgeteilt werden. Wenn der Kandidat sein Staatsexamen erfolgreich absolviert hat, dient er während zwölf Wochen als Truppenarzt.






Hauptmann Fabio Agri, Oberarzt am Universitätsspital CHUV in Lausanne und Militärarzt, empfängt Christian de Mestral, neu beförderter Leutnant und zukünftiger Militärarzt.



Oberst im Generalstab Peter Scheidegger, Kommandant der Militärarzt Offiziersschule 41, befördert Wachmeister Christian de Mestral (rechts) in den Rang eines Leutnants (Kirche St. Etienne in Moudon, 28.6.2019).

***Was hat Sie dazu bewegt, Militärarzt zu werden?***

*Christian de Mestral:* Mir gefiel die Idee, weiterzumachen und Führungskompetenzen entwickeln zu können. Die militärmedizinische Ausbildung ermöglicht uns zudem, das zivilmedizinische Praktikum zu integrieren und vorzuziehen, das bis Ende des Medizinstudiums zu absolvieren ist.

*Fabio Agri:* Verantwortung zu übernehmen. Nach sechs Jahren Studium, Praktika und Spezialisierungen endlich bei der Arbeit Entscheidungen treffen. Wie die wichtigen Entscheidungen, die man als Eltern zu treffen hat. Entsprechende Fortschritte möchte man auch im Militär machen. So erreicht man das richtige innere Gleichgewicht.

***Was muss gepflegt werden, um die Bereitschaft der Angehörigen der Armee sicherzustellen?***

*Christian de Mestral:* Ausreichende Erfahrung in der Triage und im Notfallmanagement ist erforderlich. Auch die psychologische Betreuung des Patienten, wie wir es an der Unteroffiziersschule gelernt haben, erscheint mir wichtig.

*Fabio Agri:* Die Blasen! Spass beiseite, ich finde es grundlegend, die Kommunikation zu pflegen. Wir müssen über die körperliche, aber auch über die psychische Gesundheit sprechen, und das auf allen Ebenen. Die Funktion des Militärarztes bringt ein grosses Privileg mit sich: Wir sprechen mit dem Kurskommandanten, mit allen Kadern sowie mit der Truppe. Eine Vermittlerrolle, die letztendlich die Motivation beeinflusst.

***Seit einiger Zeit nimmt die Zahl der Dienstpflichtigen ab und die Entlassungen nehmen zu. Welche Mittel würden Ihrer Meinung nach gegen die schwindenden Bestände Abhilfe schaffen?***

*Christian de Mestral:* Ich glaube nicht, dass eine Reduzierung der Arbeitsbelastung die Verluste reduzieren wird. Wir sollten es wagen, Soldaten und Kader in ihrer Arbeit zu fordern. Was die zukünftigen Militärärzte betrifft, so denke ich, dass «Mundpropaganda» das beste Instrument ist: Wir erzählen von unseren schwierigen Erfahrungen, was wir erreicht haben, was wir gelernt haben. Das motiviert.

*Fabio Agri:* Ich bin besorgt, dass viele Entlassungen aufgrund psychologischer Probleme erfolgen. Zwanzigjährige sind unsere Zukunft, sie wären normalerweise gesund und motiviert. Vielleicht haben einige von ihnen Probleme, die zu bewältigen wären, insbesondere, wenn ihnen Hilfe angeboten würde. Aus diesem Grund sollte die Tür der Vorgesetzten immer offenstehen.

***Welche Botschaft würden Sie dem jungen Medizinstudenten geben, der sich noch nicht für die militärische Weiterbildung entschieden hat?***

*Christian de Mestral:* Ich würde zu ihm sagen: Wenn du nicht glaubst, dass du es kannst, wirst du auch nicht erfolgreich sein ... Wenn du denkst, dass es interessant sein könnte, dann wirst du wahrscheinlich Erfolg haben.

*Fabio Agri:* Ich möchte ihn auf jeden Fall ermutigen: Nutze die Gelegenheit, die sich dir bietet. Als Militärarzt hast du das Privileg, direkt und praktisch für die Gesundheit der Soldaten und die ihnen anvertraute Aufgabe zu arbeiten. Es ist unglaublich zu sehen, wie viele Lösungen dank einer offenen Kommunikation gefunden werden können. Sogar in heiklen Situationen.

***Dr. Fabio Agri blickt auf eine 15-jährige Praxis in der Truppe zurück. Was sind Ihrer Meinung nach die Unterschiede zwischen der aktuellen und der vorherigen Generation?***

*Fabio Agri:* Ein gewisser Unterschied ist spürbar. Während die in den 70ern und 80ern Geborenen sich auf jene eine Aufgabe konzentrieren, die ihnen gestellt wurde, tendieren die neue Generationen dazu, sich zu verzetteln. Um diese Unterschiede zu überbrücken, ist der Austausch und die Kommunikation zwischen Kadern und Soldaten von grundlegender Bedeutung. ◣

Der ARABEL-Radar einer SAMP/T-Einheit oder «Mamba», wie das System in der französischen Armee genannt wird.



Der Sensor einer Patriot-Einheit in McGregor Range, New Mexico.



Erprobung Bodluv-Sensorsysteme

# In Menzingen trifft Vergangenheit auf Zukunft

***Seit zum Jahresende 1999 die BL-64 Bloodhound-Fliegerabwehrraketen ausser Dienst gestellt wurden, hat die Schweiz im Bereich der bodengestützten Luftverteidigung kein Lenkwaffensystem grösserer Reichweite mehr. Der Bundesrat hat deshalb beschlossen, dass das VBS im Rahmen des Projekts Air2030 neben der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge auch den Kauf eines Systems für die bodengestützte Luftverteidigung grösserer Reichweite planen kann. Nun findet auf dem Gubel in Menzingen die Sensorerprobung für die Evaluation der beiden Kandidaten statt.***

TEXT: MICHAEL SENN BILD: EUROSAM; MARKUS GRAF, VBS

20 Jahre nach der Ausserdienststellung des Fliegerabwehr-Lenkwaffensystems grösserer Reichweite Bloodhound finden die Erprobungen der Sensorsysteme des designierten Nachfolgesystems statt. Auf dem Gubel in Menzingen (ZG), wo die weltweit noch einzige existierende Bloodhound-Lenkwaffenstellung unter Denkmalschutz steht, werden von Mitte August bis Ende September die Sensoren der beiden Kandidaten Patriot der Firma Raytheon (USA) und SAMP/T des Konsortiums Eurosam (Frankreich) erprobt.

Anders als bei Bloodhound sind die beiden zur Auswahl stehenden Systeme mobil und können innert kurzer Zeit neue Stellungen beziehen. Die Mobilität der Systeme wurde bereits im Rahmen der Abklärungen bei den Kandidaten überprüft. Die aktuell laufende Phase der Sensorerprobung erfordert einen Standort, welcher die Ortung von Zielflügen über den Alpen erlaubt. Die auf über 900 Höhenmetern gelegene Anhöhe Gubel eignet sich gut dafür.

**Die Sensorsysteme werden seriös geprüft, um den weiteren Beschaffungsverlauf bestmöglich aufzugleisen.**

## Eignung der Systeme im Schweizer Umfeld steht im Vordergrund

Um die Leistungsfähigkeit der Sensoren zu testen, werden Messungen am Boden durchgeführt und der Luftraum nach Kampfflugzeugen, Helikoptern und Drohnen der Luftwaffe abgesucht. Die Flüge der Luftwaffe finden mehrheitlich in deren angestammten Trainingsräumen statt, führen also nicht absichtlich an Menzingen vorbei.

Um die Radars prüfen zu können, werden eine Steuereinheit und weiteres Supportmaterial in das Testgelände gebracht. Das verwendete Material weist dabei denselben Standard auf, wie es die Armeen der Herstellernationen selbst einsetzen. Ausgewiesene Spezialisten der beteiligten Firmen betreiben während der Erprobung die Systeme und werden dabei von Schweizer Fachleuten eng begleitet.

In der Offertanfrage an die Kandidaten wurden gleich wie beim Projekt Neues Kampflugzeug (NKF) Systembestandteile definiert, die zum Zeitpunkt der Angebotseinreichung einen bestimmten Entwicklungs- und Integrationsgrad aufweisen müssen. Dies hat den Zweck, die Erprobung in einem operationell repräsentativen Umfeld durchführbar zu machen. Mit diesen Vorgaben wird deshalb die Konfiguration des Waffensystems erprobt, das aktuell bei der Herstellernation eingesetzt wird. ◣

**Das Projekt Bodluv im weiteren Verlauf**

Das Projekt Bodluv ist Teil des Programms Air2030 und hat die Beschaffung eines neuen Systems zur bodengestützten Luftverteidigung grösserer Reichweite zum Ziel. Gemeinsam mit einem neuen Kampfflugzeug soll so der Schutz des Schweizer Luftraums auch künftig sichergestellt werden. Zur Auswahl stehen die Systeme Patriot der US-amerikanischen Firma Raytheon und SAMP/T des in Frankreich ansässigen Konsortiums Eurosam.

Bis Ende 2020 soll die Typenwahl getroffen werden, damit voraussichtlich 2022 der Beschaffungsantrag im Parlament gestellt werden kann. Die Auslieferung des Systems soll zwischen 2025 und 2030 erfolgen

Zivile Cracks in Uniform

# Dynamisches Gleichgewicht: Rektor und Trainer

***Oberst André Lorenzettis Werdegang ist vielfältig. Er war Trompeter, Dirigent und Adjutant im Bataillonsstab, heute ist er Ausbildner und Oberst. Sein Dienst als Milizoffizier gab ihm eine grosse Bandbreite an Erfahrung und Kompetenzen an die Hand, die er zivil als Rektor sowie privat als Dirigent erfolgreich einsetzt.***

TEXT: RUTH VAN DER ZYPEN BILD: RUTH VAN DER ZYPEN/PETER MILLARD

Müsste man Oberst André Lorenzettis militärische und zivile Laufbahnen erraten, man würde sich schwertun. Gemeinsames Element beider Bereiche ist sicher der Klang der Musik. In der Armee hat er es vom Trompeter zum Führungs- und Kommunikationscoach gebracht, im Zivilleben vom Musik-, Chemie- und Mathematiklehrer zum Gymnasialrektor; privat gibt er als Chordirigent Ton und Takt an. «Von meiner Sorte gibt es sonst niemanden in der Armee», glaubt Oberst André Lorenzetti.

## Wissenstransfer Armee – Privatwirtschaft

Freitagmorgen in einem Schulungszimmer des Armeeausbildungszentrums in Luzern. Oberst André Lorenzetti führt eine Gruppe des Transfermanagementkurses durch ihre Übung. Sie muss als fiktiver Stab eine komplexe Aufgabenstellung meistern, und zwar in kürzester Zeit. In diesen Kurs kommen Exponenten aus der Privatwirtschaft und der Verwaltung, Anbieter ist das Kommando für Management-, Informations- und Kommunikationsausbildung (MIKA).

## Anwendung macht Schule

Von seinem Büro in Bern aus geht sein Blick auf Schulhof und Kirchenfeldquartier, gerade hat die Pausenglocke geläutet, emsiges Treiben auf dem Pausenplatz setzt ein. Seit 2013 ist Dr. André Lorenzetti Rektor der Abteilung Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium Kirchenfeld, studiert hatte er Musik, Mathematik und Chemie. «Ich profitiere auch hier von meinen in der Armee entwickelten Kompetenzen, besonders, wenn es darum geht, fundierte Entscheidungen herbeizuführen», so Lorenzetti. Andere Schulleitungen werden mitunter

**«Im Zivilen profitiere ich vom Armeewissen, im Militärdienst von ziviler Ausbildung und Funktion.»**

bei ihm vorstellig, wenn sie daran sind, ihre Krisendisposition weiterzuentwickeln.

## Gleichgewicht in zwei Bereichen

Lorenzettis Weg in der Armee ist exotisch, aber exemplarisch für die Fülle von Möglichkeiten, die sie einem bietet: vom Trompeter in der Militärmusik zum Spielführer (Dirigenten) über Adjutant im Bataillonsstab zum Chef Trainerausbildung für Kommunikationstrainings, danach Chef Fachstab MIKA.

«Am besten wird man vor der Vaterschaft Kadi (Kompaniekommandant)», so ein Ratschlag Lorenzettis mit einem Augenzwinkern. Denn: Ein Kadervorkurs in der Militärmusik fiel auf die Zeit der Geburt seiner Tochter, was für ihn privat nicht gerade optimal war. «In der Tat ist es eine Herausforderung, das Gleichgewicht zu halten zwischen den beiden Lebensbereichen. Ich sehe unser Milizsystem gerne mit dem Auge eines Chemikers: als dynamisches Gleichgewicht.» Anders gesagt: Ziviles Know-how kommt der Armee zugute, und gute Leistungen in der Armee erlauben dort eine Karriere. Die in der Armee erworbenen Kompetenzen wirken sich danach wiederum positiv auf die beruflichen Tätigkeiten aus. Am Schluss entsteht ein Zirkelschluss, von dem alle profitieren.

## Mehrwert höher als Investition

Während seiner Karriere hat Lorenzetti immer von seinem Engagement in beiden Bereichen profitiert. Sein Können als Dirigent der Armee setzte er schon in der Rekrutenschule vor 33 Jahren sowohl beruflich als auch privat ein, Letzteres als Leiter des angesehenen Amateurchors Soundstream im Aaretal. Als Chef der Trainerausbildung innerhalb der Armee oder aktuell als Trainer in den Managementkursen profitiert die Armee umgekehrt von seinen Kompetenzen als Lehrperson und Pädagoge. «Der Mehrwert ist für alle Seiten und auch für mich selber in jedem Fall grösser als die dafür getätigten Investitionen!» ◣

Oberst Lorenzetti als Fachlehrer und Trainer im Managementkurs TRANSFER, den die Armee für Privatunternehmen anbietet.

**Beispiele ziviler Anwendung von militärischem Wissen**

*Krisendispositiv:* Selbst die Berner Polizei verweist Schulen an seine Adresse für Fragen zu Krisen- und Alarmorganisation sowie entsprechender interner Schulung und Information.

*Auswahl des Informationssystems für das Gymnasium Kirchenfeld:* Das Speaker-System ist nicht nur Pausenglocke, sondern dient zugleich als Alarmsystem. Es galt zwischen akustischen Systemen und einem Bildschirmsystem zu wählen. Anhand der Entscheidungsgrundlagen aus der Armee konnte rasch ein effektives und kostengünstiges System diskutiert und ausgewählt werden.







Farbig und mitreissend ist die Musik, die Lorenzetti als langjähriger Chorleiter von Soundstream ins Berner Aaretal bringt.



Resilienztraining

# Wer trainiert ist, zeigt in belastenden Situationen Stärke

***Als Bestandteil ihrer Führungsausbildung bereitet die Schweizer Armee ihre Offiziersaspiranten mit einem speziellen ergänzenden Training auf einen erfolgreichen Umgang mit belastenden Situationen vor. Sie lernen, nützliche und schädliche Denkmuster zu erkennen. Die Armee leistet so im Rahmen eines Forschungsprojektes einen Beitrag zur Stressprävention, zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit und zur Effizienz. Diese Fähigkeiten können und sollen auch im zivilen Leben und in der beruflichen Karriere angewandt werden – ein zusätzliches Argument für die Laufbahn als Milizkader.***

TEXT: FAHRETTIN CALISLAR BILD: SINA GUNTERN, ZEM

Kaserne Liestal, Infanterie-Offiziersschule, die aktuelle Ausgabe des Armee-Resilienztrainings (ART). Die rund 50 frisch brevetierten Offiziere stehen vor grossen Herausforderungen, sagt Oberst Hubert Annen, Dozent für Militärpsychologie an der Militärakademie und Projektleiter von ART: «Sie werden bald vor dem Zug stehen, wichtige Entscheidungen treffen und diese verantworten müssen, und die Soldaten werden sie mit Fragen bohren.» Resilienz verleihe dem Zugführer emotionale Stabilität, «eine Stütze, wenn er an seine Grenzen kommt».

Resilienz heisst: nützliche Gedanken und eigene Stärken zu erkennen und dadurch das Verhalten vor allem in Stresssituationen zu optimieren. Grundlage der Übungssequenzen ist die eigene Stresserfahrung der Teilnehmer. Als Beispiele aus ihrem Alltag geben sie in der Arbeitsgruppe einen meckernden Berufsoffizier, einen renitenten Adjutant Unteroffizier oder die destruktive Kritik ihres Vorgesetzten an. Die normale menschliche Reaktion auf eine solche Situation: Man wird aggressiv, gereizt, unkonzentriert. Trotz Überforderung gilt es, cool zu bleiben. Letztlich ist das Ziel, trotz hohen Stress- und Konfliktpotenzials durch Sicherheit handlungsfähig bleiben zu können. Das führt zu effizienter Führung.

Die Ausbildung soll die angehenden Offiziere befähigen, mit belastenden Situationen konstruktiv umzugehen. Annen erklärt den Mechanismus: «Die Stärken jedes Einzelnen werden gefördert, ähnlich wie die physische Fitness in einem Sporttraining.» Die Anwärter werden mit einem mentalen Werkzeugkasten ausgestattet. Dafür erhalten sie zuerst im Kurs eine theoretische Einführung, bevor sie das Gelernte in Kleingruppen reflektieren. Schwierige Situationen schon durchgedacht zu haben, die ersten zwei oder drei Schritte im Prozess «richtig» ablaufen zu lassen, sei für den Offizier zentral, so Annen. So erhalte dieser einen Vorsprung, und sei er auch nur von wenigen Sekunden, um sich das korrekte Vorgehen zu überlegen. Dies helfe gerade dann, wenn zusätzliche Stressfaktoren wie Müdigkeit oder knappe Zeit die Kapazitäten einschränken.

## Die Lektion gelernt

Leutnant Fabio Rudolph weiss, wenn er vor dem Zug steht: «Der Offizier verliert in einer solchen Situation das Gesicht, wenn er nicht selbstsicher auftritt.» Leutnant Joel Tobler ergänzt: «Die Unterstellten müssen uns vertrauen können.» Moderator Luca Honegger erläutert in seiner Arbeitsgruppe: «Resilienz greift gerade in Situationen, die unvorhergesehen sind und die man nicht ändern kann.» Moderator Renato Soldati betont: «Sie können Ihre Interpretation der Situation verändern, nicht die Situation selbst.» Das heisse, soldatischen Gleichmut zu zeigen. Ein Mittel dazu sei oft ein Perspektivenwechsel, so Moderator Honegger weiter. Man müsse lernen zu verstehen, wie das Gegenüber etwas betrachtet. So komme man allenfalls zur Erkenntnis, dass man selbst gar nicht schuld an der Misere ist, sondern das Gegenüber. Es sei wichtig, zwischen Sachlichkeit und Emotionen differenzieren zu lernen, so Annen. Letztlich gehe es also darum, durch Stresstoleranz einen ausgewogenen Energiehaushalt zu haben, Kraft und Stress in Einklang zu bringen; nicht Schuldige zu suchen, sondern Lösungen.

Lt Nino Freuler zieht nach dem Kurs eine positive Bilanz. Er denke beim Führen manchmal zu weit: «Ich habe einmal Material zurückbringen lassen, ohne zu merken, dass es noch gebraucht wird.» Vielmehr müsse er jedoch zurücktreten, die Sache aus der Distanz anschauen und sich sagen: «Langsam, es pressiert.» Auch Lt Marcel Bühlmann hat seine Lektion gelernt: «Priorisierung, Zeitmanagement und Delegation sind wichtig.» Er sei nun bei Bedarf bereit, Hilfe zu suchen und anzunehmen, wenn sie angeboten werde. →




Oberst Hubert Annen, Dozent für Militärpsychologie an der MILAK, gibt den Offiziersaspiranten einen mentalen Werkzeugkoffer mit.



Die Moderatoren sind speziell für das Resilienztraining ausgebildet.



«Dass viele Moderatoren Uniform tragen, stärkt ihre Glaubwürdigkeit», sagt Projektmitarbeiterin Regula Züger.



Moderator Luca Honegger regt die Teilnehmenden zur kritischen Selbstreflexion an.



«Resilienz lässt sich nicht mit der Pille schlucken», weiss Projektmitarbeiterin Chantal Utzinger.

## Training wird analysiert

Insgesamt kümmern sich rund 25 eigens dafür trainierte Moderatoren um die Teilnehmer. Die Interaktion ist intensiv und entscheidend. Moderator Honegger sagt. «Meine Aufgabe ist es, das Denken anzukurbeln, Fragen zu stellen. Ich gebe keine Handlungsrichtlinien ab und stelle keine Lösungen vor.» Viele Moderatoren tragen Uniform und sind häufig beim Psychologisch-Pädagogischen Dienst der Armee eingeteilt, betont Projektmitarbeiterin Regula Züger. Das erhöhe die Glaubwürdigkeit bei den Teilnehmern.

Annens Team begleitet die Ausbildungen wissenschaftlich. Die Effekte auf die Kursteilnehmer seien offensichtlich, so Annen: «Das Training scheint den Optimismus und die Anpassungsfähigkeit zu verbessern.» Die Teilnehmer sind widerstandsfähiger gegenüber Konfliktsituationen und fühlen sich wohler. Projektmitarbeiterin Züger stellt fest, dass das Programm einigen Erfolg hat. Allerdings sei dafür die Offenheit und die Mitarbeit der Kursteilnehmer entscheidend. Projektmitarbeiterin Chantal Utzinger fasst am Ende des Kurstages vor der Klasse zusammen: «Es gibt keine schnellen Lösungen. Resilienz lässt sich nicht mit der Pille schlucken.» Man könne aber lernen zu erkennen, was man tun müsse. ◣

**US-Armee als Pionierin der Resilienz**

Der Mensch ist oft mit mehr Stress konfrontiert, als er ertragen und verarbeiten kann. Um mit dem Druck klarzukommen und körperlich wie geistig fit zu bleiben, braucht er Bewältigungsstrategien. Es zeigt sich: Effektiver ist es, Menschen schon vor einer Traumatisierung in ihrer Widerstandskraft zu stärken, um eine Erkrankung gar nicht erst möglich werden zu lassen. Auch Armeeangehörige sind nicht vor Stress gefeit. Die Gründe dafür sind etwa viel Arbeit, wenig Schlaf und Zeitdruck. Doch ist Stressempfindung individuell, viele Menschen können gelassener und lösungsorientiert mit einer Belastung umgehen als andere. Dies nennt sich Resilienz und lässt sich trainieren. Das Konzept stammt aus der Arbeit mit kriegstraumatisierten US-Soldaten. Ihre Gesamtzahl wird allein nach den Kriegen im Irak und Afghanistan auf über 150 000 geschätzt.

**Ein Kurs mit Vorbildpotenzial**

Das Resilienztraining der Schweizer Armee ist eine Ergänzung und Optimierung der Führungsausbildung der Schweizer Armee. Es ist gezielt auf das Denken und Verhalten in kritischen Führungssituationen ausgerichtet. Das Training für Offiziersaspiranten beinhaltet aktuell vier Module zu 90 Minuten in der 3. bis 6. Woche der Offiziersschule. Theoriesequenzen leiten in eine Thematik ein, danach werden die Inhalte anlässlich von Übungen vertieft. Persönliche Verhaltensweisen werden hinterfragt, ungünstige Denkmuster festgestellt und verändert. In der 15. Woche wird im Rahmen der Vorbereitung für den praktischen Dienst ein gezielter Refresher durchgeführt.

Seit kurzem hat auch der Psychologisch-Pädagogische Dienst der Armee das bisherige zweistündige Kurztraining zur Stressbewältigung für Rekruten auf dieselbe theoretische Basis gestellt. Es heisst nun «Resilienz und Umgang mit Stressoren in der Armee» (RuUmSA). Zudem wurden Elemente des Trainings in die Einsatzvorbereitung der Swisscoy übernommen.

Das V zieht um

# Die Armeeverwaltung erhält neue Büros

***Wenn total gegen 3500 Mitarbeiter umziehen müssen, ist das ein komplizierter Prozess, auch für die Schweizer Armee. Eine solche Übung ist geplant im Zusammenhang mit der Konzentration der Armeeverwaltung in der Stadt Bern auf zwei Standorte. Einer wird das kürzlich eröffnete Verwaltungszentrum Guisanplatz sein. Die ersten Teile des Bereichs V werden schon Ende dieses Jahres zügeln. Wer in den nächsten über zehn Jahren konkret wohin umziehen wird, wird sich weisen.***

TEXT: FAHRETTIN CALISLAR BILD: VBS/DDPS

3200 Personen arbeiten aktuell im Verwaltungszentrum Guisanplatz (VZ G1) im Osten der Stadt Bern. Seit dem Abschluss der ersten Bauetappe sind während der Sommermonate Angestellte aus rund 15 Standorten in und um Bern in den Komplex gezogen. In den drei Gebäuden sind Teile der armasuisse, die Bundesanwaltschaft, das Bundesamt für Polizei fedpol und das Bundesamt für Bevölkerungsschutz untergebracht. Der Bereich Verteidigung ist vorderhand nur indirekt von der Grosszüglete tangiert.

Einige Abteilungen des Bereichs werden in jene Räume einziehen, welche die neuen Nutzer des VZ G1 zuvor verlassen haben. Diese Umzüge sind ungefähr für Ende Jahr vorgesehen. Zum Beispiel wird der Bereich Internationale Beziehungen aus der Kasernenstrasse 7 voraussichtlich in die alten Räume der armasuisse an der Rodtmattstrasse ziehen. Auch die Luftwaffe verlässt wahrscheinlich mit ihren rund 70 Mitarbeitenden das Verwaltungszentrum VBS an der Papiermühlestrasse 20 (VZ VBS, im Volksmund «Pentagon» genannt) und zieht mindestens vorübergehend an den heutigen Sitz der fedpol. Die Luftwaffe macht im VZ VBS der vergrösserten Cyberdefence-Abteilung der Armee Platz. «Wir haben uns vorgenommen, dass jede Organisationseinheit maximal zweimal umziehen muss, im Idealfall sogar nur einmal», hält Marc-André Ryter von den Immobilien V fest. Er ist als Nutzervertreter im Kontakt mit dem bauführenden Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL).

## Mehr als nur Zukunftsmusik

Bis 2030 sehen die Verantwortlichen vor, dass die gesamte Armeeverwaltung auf dem Platz Bern – dannzumal schätzungsweise 3500 Mitarbeitende – an zwei Standorten konzentriert sein soll: im «Pentagon» und im VZ G1. Aktuell sind die Büros auf rund zwei Dutzend Standorte verteilt; so befinden sich welche an der Schermenwaldstrasse in Ittigen oder an der Stauffacherstrasse 65 in Bern.

Die Verantwortlichen, so Ryter, werden in den nächsten Jahren zusammen mit dem BBL die Zuteilung der Amtsstellen und Arbeitsplätze auf diese beiden Standorte koordinieren. Die Zuteilung hänge nicht zuletzt von den zukünftigen Bedürfnissen und der Entwicklung der zahlreichen Teile des Bereichs zusammen. Der Bedarf ändere sich ständig und müsse permanent gesteuert werden. Ryter erinnert an den wachsenden Bereich Cyberdefence.

Klar sei allerdings, dass die Armee Teile des VZ G1 belegen werde. Das «Pentagon» allein werde nicht reichen. Auch dann nicht, wenn das VZ VBS wie geplant zwischen 2026 und 2029 von Grund auf neu gestaltet wird. Die Zahl der Arbeitsplätze soll von bisher 1500 auf neu 2300 steigen. «Ob das VZ VBS abgerissen wird und dann einem Neubau weicht oder aber lediglich umfassend saniert wird, stellt sich erst im Verlauf des Architekturwettbewerbs heraus», so Ryter. Dieser Wettbewerb hat nun begonnen.

## Für die zweite Bauetappe vorgesehen

Es sei angedacht, so Ryter weiter, dass die Armee einen Teil jener beiden Liegenschaften belegen werde, die im Lauf der zweiten Etappe im VZ G1 entstehen sollen: die Häuser «Murten» und «Grandson», benannt nach den erfolgreichen Schlachten gegen den Burgunderherzog Karl den Kühnen im 15. Jahrhundert. Der Bau ist für 2022 bis 2025 geplant – die generelle Baubewilligung ist bereits vorhanden. Die Gebäude entstehen anstelle eines alten Zeughausgebäudes und der Werkstatt der Logistikbasis der Armee.

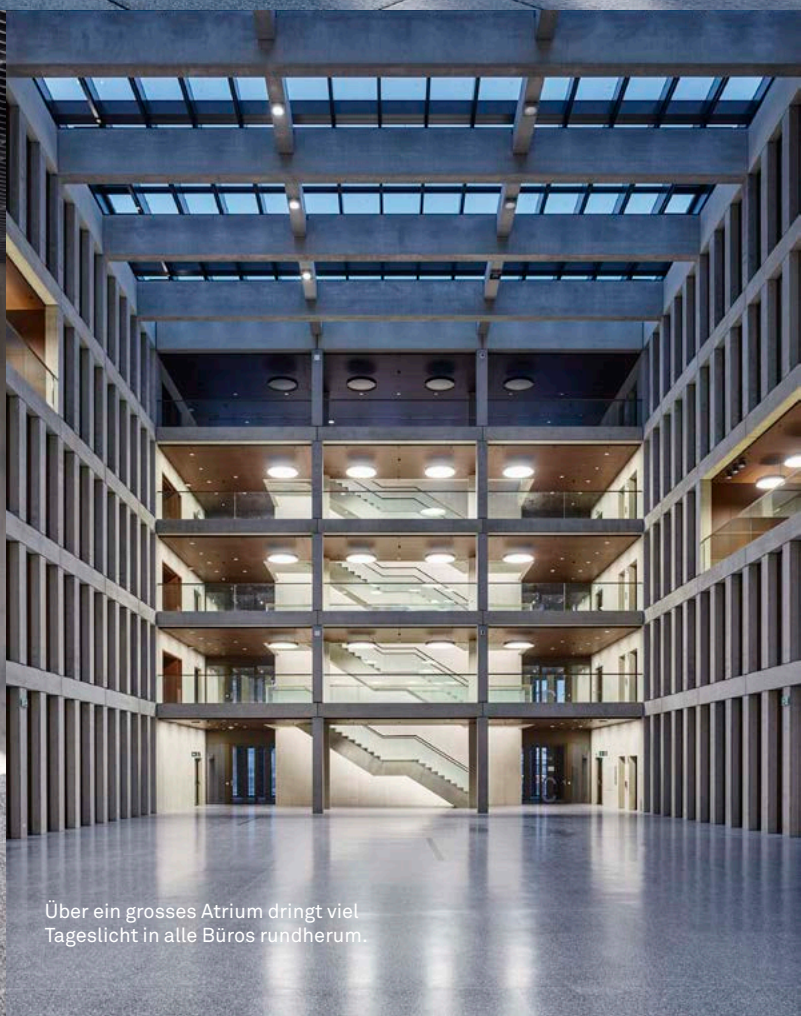
Während des folgenden Um- oder Neubaus des VZ VBS werden die «Pentagon»-Mitarbeitenden

Das Verwaltungszentrum Guisanplatz wird im Endausbau der grösste Bürokomplex des Bundes sein.

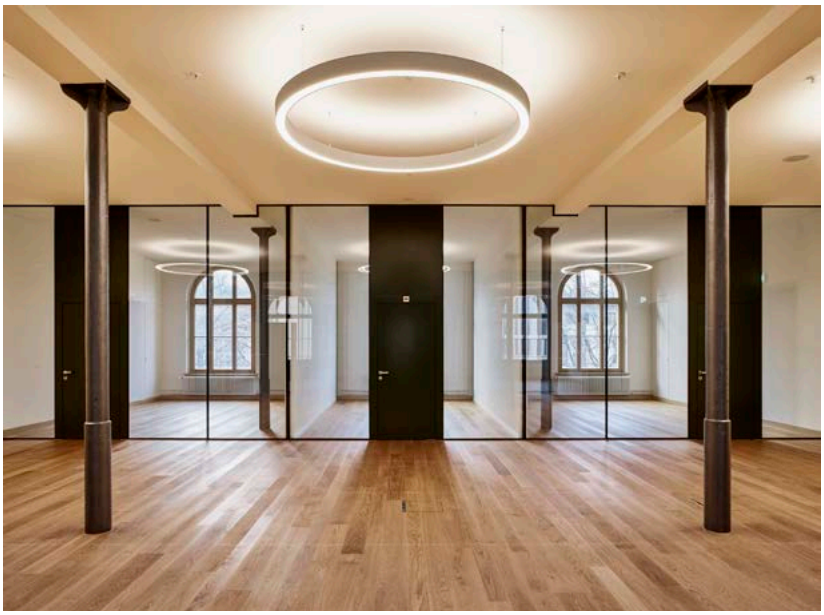




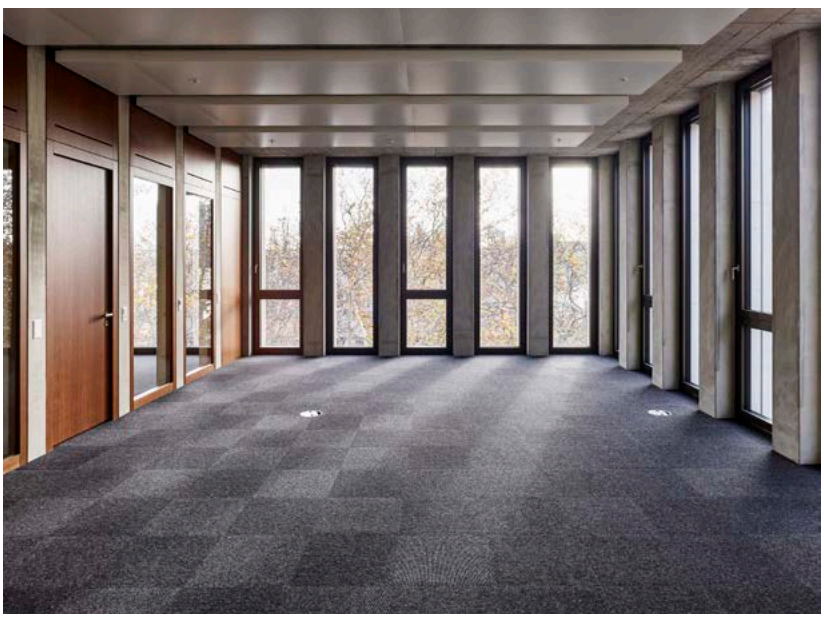
900 Kilometer Kabel sind eingebaut – sie verlaufen insbesondere in den Betonstützen der Gebäude: Beleg für die immensen Dimensionen des Projekts.



Über ein grosses Atrium dringt viel Tageslicht in alle Büros rundherum.



Das geschützte Zeughaus bleibt bestehen. Im Inneren zeigt sich eine interessante Mischung aus Gegenwart und Vergangenheit.



Die Liegenschaft entspricht dem Minergie-Eco-P-Standard.

vorübergehend Obdach am Guisanplatz finden. Sobald die Räume wieder frei sind, kommen die letzten verbleibenden Aussenstellen ins VZ G1. Grob geschätzt werden dort am Schluss rund ein Drittel der total 3500 Arbeitsplätze der Armeeverwaltung in der Stadt Bern untergebracht sein.

Allein für den Bereich V sind Investitionen von rund einer halben Milliarde Franken für die VZ G1 und VBS vorgesehen. Demgegenüber kann die Armee auch Kosten sparen: Mittel, die durch die Aufgabe von Mietobjekten frei werden oder aber durch die Veräusserung eigener Objekte eingehen. ◣

**Neues Unterbringungskonzept für den Bund**

Der Bundesrat beabsichtigt, möglichst viele Mietobjekte für die Bundesverwaltung in Bern abzugeben, Ämter zu konzentrieren und Ausgaben zu senken respektive die Erträge aus Vermietungen von Liegenschaften zu erhöhen. Am Guisanplatz ist deshalb auf dem Areal eines Zeughauses ein Bürokomplex für die Bundesverwaltung entstanden. Die Gebäude heissen «Laupen», «Morgarten» und «Sempach»; nach Schlachten der alten Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert. Die Arbeiten begannen im Juli 2013 und endeten mit der feierlichen Eröffnung im Mai 2019. Im Verlauf der Arbeiten wurden auf dem Areal sieben Liegenschaften, vor allem Lagergebäude, abgebrochen, um dem Verwaltungszentrum Platz zu machen. Langfristig sollen etwa 4000 Personen, rund ein Zehntel der Bundesangestellten im VZ G1 arbeiten.

Im fünfstöckigen Haus «Laupen» sind aktuell insgesamt rund 900 Angestellte des VBS untergebracht. Das siebenstöckige Haus «Morgarten» für das fedpol und die Bundesanwaltschaft entstand durch Umnutzung eines alten Lagergebäudes. Die Fassade ist neu. Aber die Hälfte der primären Tragestruktur der Liegenschaft bleibt als Kern des neuen Gebäudes erhalten. Ein vollständiger Abbruch war aus Gründen der Nachhaltigkeit und der Wirtschaftlichkeit nicht möglich. Im Gebäude ist eine Kantine mit 600 Sitzplätzen eingerichtet. Sie ist für alle Mitarbeiter des Areals gedacht.

Im selben Zug wurde das Zeughaus aus dem Jahr 1894 gegenüber der Bibliothek am Guisanplatz saniert, ein architektonischer Zeitzeuge, und unter Beibehaltung alter Teile als Gebäude «Sempach» neu gestaltet. Die Verantwortlichen mussten auf die Bedürfnisse des Denkmalschutzes Rücksicht nehmen. Neben alten Metallträgern und einer alten Holztreppe stehen moderne LED-Lampen und Glaswände für die Büros. Die beigen Türen wurden detailgetreu nachgebaut, einzelne Teile, die rustikal aussehen, entstammen in Tat und Wahrheit einem 3-D-Drucker. Das Haus kann unterschiedlich genutzt werden.

Das Kernstück der Inneneinrichtung sind Multispace-Büros mit bis zu 14 Arbeitsplätzen. Sie sind flexibel und modular einteilbar. «Dieses Konzept zieht sich durch alle Gebäude des Areals», sagt Rudenz Flühmann, Projektleiter beim federführenden Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL). Es gibt geschlossene und offene Flächen. Multifunktionale Betonstützen und leicht austauschbare Trennwände erleichtern den Mietern die Ausgestaltung der Büros. In alle Gebäudeteile fällt viel Tageslicht. Hinzu kommen Sondernutzungsflächen wie gläserne Sitzungszimmer, Druckerkojen und Besprechungsboxen. Unterirdisch untergebracht sind die Technik, die Ver- und Entsorgung sowie eine Tiefgarage. Eine Reihe von Vorkehrungen sorgen für einen hohen Sicherheitsstandard.




Für Stabsadjutant Joe Thalmann nimmt die technische Fachausbildung der Kader den grössten Teil des Jobs ein – und macht ihm auch viel Spass. «Ich kann jederzeit einem jungen Soldaten meinen Job empfehlen».

Typischer Arbeitstag von Stabsadjutant Joe Thalmann, Berufsunteroffizier, Fachausbilder der Kompanie 1 in der EKF-UOS/RS 64:
50% Technische Fachausbildung der Kader
25% Planung und Administration
25% Kaderbetreuung



Berufsmilitärs

# Ihr Beruf ist ihre Leidenschaft

***Anspruchsvolle Ausbildung, hohe Präsenzzeiten, grosser Einsatz: Die Berufe des Berufsoffiziers und Berufsunteroffiziers sind nichts für Stubenhocker. Dafür bringen sie Abwechslung, Verantwortung und einen Fokus auf die Förderung junger Menschen. Zwei junge Berufsmilitärs erzählen aus ihrem Alltag und darüber, warum sie ihren Beruf gegen keinen anderen tauschen würden.***

TEXT: RUTH VAN DER ZYPEN BILD: SABRINA MOSIMANN

Montagmorgen um punkt 7 Uhr, Start der 3. Woche für die Rekruten der Schule für Elektronische Kriegsführung in der Kaserne Jassbach. Hauptmann Daniel von Känel, Einheitsberufsoffizier der Kompanie 1, startet in einer halben Stunde die Schulung der Rekruten zum Thema atomare, biologische und chemische Waffen.

## Unverhofft in die Offizierskarriere

«Ursprünglich wollte ich gar nicht weitermachen, wurde jedoch vom Gegenteil überzeugt», gesteht er lachend. Hauptmann von Känel hat an der ETH Zürich Geologie studiert. Nach dem Masterdiplom und als brevetierter Milizoffizier begann er die Ausbildung zum Berufsoffizier. «Ich hatte gute Vorbilder und fand Gefallen am Gedanken, selber zu einer guten Führungskultur und zur Sicherheit unseres Landes beitragen zu können.»

Von Känel startet seinen Theorieblock. Mit ihren Handys repetieren die Rekruten auf einer interaktiven Onlineplattform ihr Wissen vom letzten Kurs.

## Berufsunteroffizier, Coach, Förderer

Währenddessen macht der 28-jährige Stabsadjutant Joe Thalmann die Runde bei den Gruppenführern. Diese werden heute Morgen mit den Rekruten die Zwangsmittelausbildung machen – es werden Griffe für den Nahkampf geübt. Stabsadjutant Thalmann lässt sich die Bewegungen vorführen und gibt hier und da Tipps. Auch die Gruppenführer sind erst in ihrer 3. Woche im Einsatz, also neu im Führungsbusiness. Für sie ist Thalmann Ansprechperson und Coach. «Je länger man zusammenarbeitet,



Typischer Arbeitstag von Hauptmann Daniel von Känel, Einheitsberufsoffizier der Kompanie 1 in der EKF-UOS/RS 64:
25% Teamführung und Coaching,
25% Planung und Administration,
25% Ausbildung und Ausbildungssteuerung,
25% Kadergewinnung und -betreuung.

«Was mir besonders gefällt: Ich kann meinen Tagesablauf selber bestimmen. Und die Unterstützung und die Wertschätzung des Vorgesetzten, die habe ich definitiv!» Hauptmann Daniel von Känel.

desto mehr suchen die jungen Kader auch den Kontakt zu mir», weiss Thalmann. «Meine Devise: Behandle deine Mitarbeitenden so, wie du von deinem zukünftigen Chef behandelt werden möchtest», fügt er an.

## Lange Stunden, aber viel Mehrwert

Thalmann ist ehrlich: Die Arbeitstage können sehr lang sein, jede Woche leistet man viele Stunden. Da braucht es Organisationstalent, um auch für Familie und Hobbys Zeit zu haben. Dies gelingt Stabsadjutant Thalmann offenbar. «Ich werde für meine Hobbys häufig dafür angefragt, grosse Anlässe zu organisieren. Dank dem Wissen aus meinem Job ist dies für mich absolut kein Problem und macht sogar grossen Spass.» Stabsadjutant Joe Thalmann ist mit viel Feuer und Begeisterung dabei. «Ich sehe sofort das Produkt meiner Bemühungen an der Arbeit der Gruppenführer und kann viel bewirken. Ich kann einen Tag planen, aber nicht steuern, gerade das macht es interessant.»

Thalmann ist ausserdem Prüfungsexperte der Schweizerischen Vereinigung für Führungsausbildung und kann mit seinem Abschluss an der Berufsunteroffiziersschule einen eidgenössischen Fachausweis zum Erwachsenenbildner machen.

## Im Beruf seine Passion leben

In der Kaserne Jassbach besucht Hauptmann von Känel nach seinem Theorieblock kurz die Ausbildung der Rekruten: Zwangsmittelausbildung, AC-Ausbildung, Übermittlungsausbildung. Er spricht kurz mit den Rekruten und den Gruppenführern. «Hier spüren wir richtig den Puls der Gesellschaft», erklärt er. «Die heutigen jungen Menschen wollen den Sinn einer Sache sehen. Diesen müssen wir ihnen erklären können.» Auch die grösseren und kleineren unerwarteten Ereignisse muss ein Einheitsberufsoffizier bewältigen können. Das kann ein Krankheitsfall sein oder im schlimmsten Fall ein Verkehrsunfall. «Solche Ereignisse sind auch emotional anspruchsvoll. Ich fühle die volle Verantwortung für unsere Rekruten und Soldaten.» Wie auch beim Berufsunteroffizier ist seine Offiziersarbeit mit langen Arbeitstagen und persönlichen Entbehrungen verbunden. Doch Hauptmann von Känel ist überzeugt von seiner Berufswahl: «Ich kann genau das leben, was meine Passion ist: Projekte starten, Menschen dafür gewinnen und sie fördern und weiterbringen.» Auch er will sich noch weiterentwickeln. Hauptmann von Känel befindet sich in der Vorbereitung für den Generalstabslehrgang und möchte später nach Möglichkeit eine Ausbildung im Ausland absolvieren. ◣



Coaching für das Berufspersonal

# «Ich bin stets motiviert, Ziele gemeinsam zu erreichen»

***Wenn Mitarbeitende des Bereichs Verteidigung in herausfordernden Situationen Unterstützung in Anspruch nehmen oder sich weiterentwickeln möchten, können sie sich an die Coachs des internen Coachings für militärisches und ziviles Berufspersonal (CMB) wenden. Rund 15 militärische und zivile Mitarbeitende sind nebst ihrer Haupttätigkeit zusätzlich als CMB-Coachs im Einsatz und begleiten ihre Klientinnen und Klienten auf der Suche nach Lösungen. Hauptadjutant Stefano Villa ist seit vielen Jahren als CMB-Coach tätig und gibt uns einen Einblick in seine Tätigkeit.***

TEXT: JANINE ANDEREGG BILD: VBS/DDPS

***Stefano Villa, was hat Sie dazu bewogen, Coach zu werden?***
*Stefano Villa:* Personen zu «retten», ihnen zu helfen und/oder sie zu unterstützen, hat bereits in meinen Kinderjahren eine grosse Faszination auf mich ausgeübt. Als Berufsmilitär sehe ich mich als Teamplayer und bin stets motiviert, Ziele gemeinsam zu erreichen. Genau diese Überzeugung hat damals, als ich die Dokumente für eine Kandidatur als CMB-Coach erhielt, eine grosse Rolle gespielt. Die Entscheidung, ob ich mitmache, ist mir daher sehr leicht gefallen.

***Welche Entwicklung haben Sie während Ihrer Tätigkeit als Coach im Hinblick auf das CMB-Angebot miterlebt?***
Zu Beginn war CMB unbekannt, und die Mitarbeitenden waren skeptisch. Die Mandate kamen zögerlich, und wir haben schnell erkannt, dass wir unser Angebot zuerst gut und transparent kommunizieren müssen. Das Team der Personal- und Organisationsentwicklung V hat zusammen mit den CMB-Coachs viel unternommen, um die Qualität des Angebots zu verbessern. Die Möglichkeit eines Coachings ist heute institutionalisiert und für alle Personalkategorien des Bereichs V geöffnet. In den letzten zehn Jahren hat sich zudem die Arbeitssituation in unserem Departement stark verändert: Mit der Digitalisierung ist alles schneller geworden. Dazu kommen die Anpassungen im Arbeitsumfeld sowie das Umdenken bezüglich der Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben. Damit haben sich die Anliegen der Gecoachten, man spricht auch vom Coachee, deutlich verändert. Wir haben heute ein vielfältiges Arbeitsgebiet.

***Mit welchen Anliegen kommen Klientinnen und Klienten auf Sie zu?***
Die Themen reichen von Arbeitsmethoden, Konflikten, Standortbestimmungen, Karriereplanungen und Teambuilding über zwischenmenschliche Beziehungen und die sogenannte Work-Life-Balance bis hin zur Vorbereitung auf die Pensionierung. Alle Anliegen haben einen gemeinsamen Nenner: Emotionen und unterschiedliche Wahrnehmungen.

***Und welche Form der Unterstützung können sie von Ihnen erwarten?***
Der Coachee meldet sich bei mir mit einem Anliegen. Somit ist der erste positive Schritt bereits getan. Ich versuche, zeitnah ein erstes Treffen zu organisieren. Dieser erste schnelle Kontakt ist mir wichtig, damit sich die Person wahrgenommen und unterstützt fühlt. Bei unserer Arbeit sind Eigenschaften wie aktives Zuhören, Offenheit, Verständnis, Vertrauen und Vertraulichkeit entscheidend. Ich versuche, mir einen objektiven Überblick zu verschaffen. Der Coachee muss die Ziele und den anzustrebenden Endzustand am Anfang selbst definieren. Danach kann ich die passenden Methoden und Interventionen – sogenannte Werkzeuge – aussuchen, um diese Ziele zu erreichen. Entscheidend ist, dass die Klienten selbst an sich arbeiten. Sie können keine massgeschneiderte, fixfertige Lösung bei mir abholen.

***Welche sind die grössten Herausforderungen und Schwierigkeiten für einen Coach?***
Die grösste Herausforderung für mich ist oft der erste Kontakt – mir einen guten Überblick über die Situation zu verschaffen und zu verstehen, wo effektiv der Schuh drückt. Hier braucht es Geduld, manchmal Feingefühl sowie persönliche Abgrenzung, um die mitgebrachten Emotionen objektiv zu betrachten. Dem Gegenüber zu vertrauen und sich zugleich selbst zu trauen, ist entscheidend, damit der Coachee sich öffnen und ehrlich erzählen kann. Zudem gestaltet sich die Formulierung eines klaren Ziels nicht immer einfach. Ebenso müssen die Rollen zwi-




Stefano Villa im Coaching-Gespräch.

schen Coach und Coachee geklärt sein. Die Anzahl der Treffen ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Coaching muss jedoch stets eine zeitlich begrenzte Massnahme bleiben, damit sich keine Abhängigkeit bildet. Es freut mich jedes Mal aufs Neue, wenn der Coachee seinen gewünschten Zielzustand erreicht hat. ◣

**Coaching für militärisches und ziviles Berufspersonal**

Beim Coaching für militärisches und ziviles Berufspersonal (CMB) handelt es sich um eine Begleitung von Personen, die in ihrem Arbeitsumfeld Unterstützung in Anspruch nehmen möchten, sei es bei der Lösungsfindung zu bestimmten Anliegen oder zur eigenen Weiterentwicklung. Das Angebot steht allen Mitarbeitenden des Bereichs Verteidigung kostenlos zur Verfügung.

Die Schweizer Armee setzt sich mit dem Angebot des Coachings für die Zielerreichung und die Weiterentwicklung ihrer Mitarbeitenden ein. Ziel ist es, die Arbeitszufriedenheit nachhaltig zu fördern und die Produktivität zu steigern. Coaching kann sowohl präventiv wie auch bei einer bereits laufenden Lösungsfindung dazu beitragen, vorhandenen Stress abzubauen.

Interessierte Mitarbeitende können sich auf dem HR-Portal im Intranet über die CMB-Coachs informieren und sich anschliessend direkt an ihren gewünschten Coach wenden. Bei einem Erstgespräch wird gemeinsam geprüft, ob ein Coaching die richtige Beratungsform darstellt. Sind sich beide Seiten einig, dass gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit bestehen – gegenseitige Sympathie etwa oder ein Vertrauensverhältnis –, beginnt der Coaching-Prozess.

**Biographie Stefano Villa**

- Funktion: Stv Chef und Leiter Ausbildung Fachgruppe Rettung der Schweizerisches Korps für Humanitäre Hilfe SKH und Rettungskette Schweiz
- Grad: Hauptadjutant
- Organisationseinheit: Kommando Ausbildung, LVb G/Rttg/ABC
- Coaching-Ausbildung: CAS Beratung in der Praxis (Institut für Angewandte Psychologie)

**Ausbildung (Auswahl):**
- Klassenlehrer/Ausbildner Rettung RS / UOS / OS
- Ausbildner Ausbildungszentrum für die Militärische Katastrophenhilfe
- Ausbildner in Disaster Relief Capacity Building im Ausland

**Führung (Auswahl):**
- Katastropheneinsätze in der Schweiz und im Ausland in verschiedenen Führungsfunktionen
- Stv Chef und Leiter Ausbildung Fachgruppe Rettung des Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe und Rettungskette Schweiz
- Projektmanager Katastrophenhilfe und Humanitäre Hilfe in der Schweiz und im Ausland

# Die Ausbildungsgutschrift der Armee

***Wer als Kader in der Armee zusätzliche Verantwortung übernimmt, profitiert von einer finanziellen Unterstützung. Je nach Dienstgrad und Ausbildungszeit erhalten diejenigen eine Gutschrift, die sich für eine Laufbahn als höherer Unteroffizier oder Offizier entscheiden. Dieser Geldbetrag kann individuell für die eigene zivile Aus- und Weiterbildung eingesetzt werden:***

| | |
|---|---|
| Fourier/Einheitsfeldweibel | max. CHF 10 100.– |
| Feuerleitstellen-Unteroffizier (Feldweibel) | max. CHF 4 300.– |
| Zugführer | max. CHF 10 600.– |
| Einheitskommandant | max. CHF 11 300.– |
| Führungsgehilfe Truppenkörper und Stabsoffiziere | max. CHF 3 300.– |




Die Ausbildungsgutschrift kann zur Finanzierung von Studien-, Schul-, Kurs- und Prüfungsgebühren an eidgenössisch oder kantonal anerkannten Ausbildungsstätten oder Sprachschulen genutzt werden – vorausgesetzt, die Aus- oder Weiterbildung führt zu einem eidgenössisch oder kantonal anerkannten Abschluss. Nicht finanziert werden hingegen die Nebenkosten der Ausbildung wie beispielsweise Kosten für Transporte, Miete oder Kauf von Arbeitsmaterial sowie allgemeine Lebenshaltungskosten.

Der Anspruch auf Auszahlung der Ausbildungsgutschrift entsteht erst, nachdem sich der Angehörige der Armee zu einer zivilen Aus- oder Weiterbildung angemeldet, diese besucht und die Rechnung dafür nachweislich bezahlt hat. Nun muss er das entsprechende Formular vollständig ausgefüllt und unterschrieben inklusive der benötigten Unterlagen an das Pers A senden. Der bewilligte Betrag der Ausbildungsgutschrift wird den Armeeangehörigen auf ihr persönliches Konto überwiesen. (HUE)

Mehr Informationen:

# Drucken Sie noch, oder unterschreiben Sie schon elektronisch?

Dokument öffnen, ausdrucken, unterschreiben, einscannen, weiterschicken: und das bei mehreren Personen. Dokumente unterschreiben braucht Zeit und Papier. Dank der digitalen Unterschrift wird dieser Prozess sehr viel einfacher und effizienter. Elektronische Unterschriften sind rechtsgültig, erprobt, sicher und nachweisbar. Und es ist ganz einfach.

Sie können Dokumente und Formulare in der PDF-Version digital unterschreiben. Das funktioniert wie folgt:

1. PDF, das Sie unterschreiben möchten, öffnen
2. Zu der Stelle navigieren, wo Sie die Unterschrift setzen möchten
3. Auf «Werkzeuge» klicken
4. Ganz rechts auf «Zertifikate» klicken
5. Auf «digital unterschreiben» klicken
6. Auf «OK» klicken
7. Unterschriftsfeld markieren
8. Menü folgen
9. Unterschriebenes Dokument abspeichern

Korpskommandant Philippe Rebord, Chef der Armee

# Vielfalt macht uns stärker




Die Schweiz ist eine Willensnation. Deutschschweizer, Romands, Vertreter der italienischen Schweiz und Rätoromanen wissen, dass es Dialogbereitschaft und Kompromisse dafür braucht, gemeinsam Lösungen zu finden. Unsere kulturelle Vielfalt macht uns stärker. In anderen Ländern ist eine solche oft der Ursprung von Konflikten oder sogar Bürgerkriegen.

Und gerade als Romand muss ich sagen: In einer Armee, in der man grossmehrheitlich Deutsch spricht, wurde ich immer mit viel Respekt akzeptiert. Das hat einen hohen Stellenwert für mich.

Was also für die Schweiz gilt, gilt auch für die Armee. Mehr noch: Unsere Milizarmee ist eine veritable Integrationsmaschine. 35 Prozent der Angehörigen der Armee haben einen Migrationshintergrund. Und sie sind motiviert und leistungsbereit: Eine Untersuchung des Militärsoziologen Dr. Tibor Szvircsev Tresch hat bereits 2013 ergeben, dass die Armee ein grosses Identifikationspotenzial aufweist und damit eine wichtige Integrationsfunktion in die Schweizer Gesellschaft wahrnimmt.

Grosses Potenzial haben auch die Frauen, die bei der SWISSCOY im Kosovo Dienst leisten; aktuell sind es im Kontingent 40 insgesamt 31 Frauen. Etliche von ihnen sind in unseren sogenannten Liaison-and-Monitoring-Teams eingeteilt und stellen den Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung sicher.

Eine Muslimin im Kosovo spricht nicht mit einem Soldaten, aber sie spricht mit einer Schweizer Soldatin. Das macht mich stolz, denn die Informationen, die wir so zugunsten der Kosovo Force erhalten, sind sehr wertvoll.

Sie sehen: Vielfalt macht uns stärker.

Das gilt auch für die Inhalte etlicher Artikel in dieser Ausgabe von «defensio». Ich wünsche Ihnen eine erhellende Lektüre. ◣

Senior Systemmanager
bei der Logistikbasis der Armee

# Marc Robinson

***Die Freude an Technik und Prozessen, ein gutes Auge für Details – all das kann Marc Robinson in seinen Funktionen als Senior Systemmanager ISTAR bei der Logistikbasis der Armee und seiner ausserdienstlichen Tätigkeit als Schweizerischer Feuerwehrinstruktor perfekt verbinden. Beide Tätigkeiten setzen das rasche Erfassen von komplexen Situationen und Problemstellungen sowie ein lösungsorientiertes Handeln voraus.***

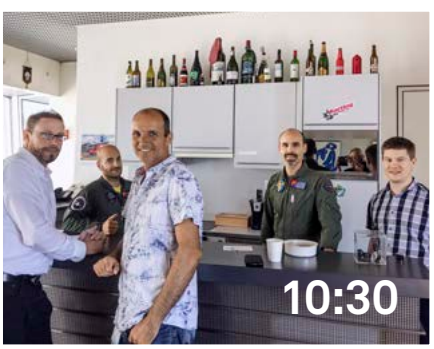



TEXT UND BILD: NICOLE ANLIKER

**06:30** Zwischen dem Aare- und dem Gürbetal liegt der Belpberg, darauf verstreut eine Handvoll Häuser und das Zuhause von Marc Robinson. Mit dem Auto fährt er die kurvige Strasse ins Tal hinunter und dann westwärts ins Breitenrainquartier mitten in Bern. Er hat sein Büro an der Viktoriastrasse 85, dem Hauptsitz der Logistikbasis der Armee (LBA). Marc Robinson ist einer von rund 105 LBA-Mitarbeitern in der Abteilung Systemmanagement. Er ist zuständig für das Lebenswegemanagement der Systeme von MALS Plus (Militärisches Anflugleitsystem), die Feuerführungs- und Feuerleitsysteme der Artillerie- und einige weitere Überwachungs- und Sensorsysteme. Das heisst, er schafft die Voraussetzungen, dass diese Systeme der Armee (Truppe und Verwaltung) in der geforderten Verfügbarkeit für die Ausbildung und den Einsatz zur Verfügung stehen und das bis zu deren Nutzungsende.




**09:00** Nach der Erledigung von diversen Pendenzen im Büro geht es mit dem Geschäftswagen nach Payerne an die Kick-off-Sitzung für die Testprozeduren des Airport Surveillance Radars (ASR) des Flugplatzes Payerne, das eines der Hauptsysteme im Projekt MALS Plus darstellt. Daran beteiligt sind Vertreter der Luftwaffe, von Skyguide, der RUAG, der Führungsunterstützungsbasis (FUB) sowie der LBA. Sie treffen sich regelmässig, um den Informationsgleichstand sicherzustellen und um Termine und Aufgaben zu definieren, die für den Ablauf des Tests entscheidend sind. Die Anwesenden sind Mitglieder des Testteams, welches die ganzheitlichen operationellen Erprobungen plant, führt und auswertet. Die Resultate fliessen in einen umfassenden Testbericht, der für die Freigabe des Systems nötig ist. Ab 2020 sollen mit dem ASR künftig der Luftraum in Payerne und an weiteren vier Standorten in der Schweiz auf dem neusten Stand der Technik überwacht und Landeanflüge geführt werden können. Bis es so weit ist, wird in dieser Runde die komplexe Thematik intensiv diskutiert und bearbeitet. Marc Robinson kümmert sich zusammen mit seinem Kollegen bei der FUB um sämtliche Schnittstellen und Belange, welche die beiden Organisationseinheiten betreffen.




**10:30** Kaffeepause – meist mehr als nur Kaffee trinken. Hier wird geplaudert, und man tauscht sich auch mal über den Radius des Sitzungsthemas hinaus aus. Dass man an diesem Standort manchmal das Glück hat, einige Flugbewegungen live mitzuerleben, gefällt Marc Robinson als Technikfan besonders.

**Zur Person**
Marc Robinson ist 45 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei schulpflichtigen Buben. Nach seiner Lehre als Elektroniker arbeitete er in verschiedenen Unternehmungen in der Service- und zuletzt in der Produktionslogistik. Seit 12 Jahren arbeitet er in der LBA. Als Senior Systemmanager kümmert er sich um die Belange im Bereich «Integrierter Logistiksupport» (ILS), einem Standard, der die gesamtheitliche Betrachtung der Systeminstandhaltung beleuchtet. Unter anderem hat er einen Masterabschluss (EMBA) in «General Management». Mit seiner Masterarbeit über den betriebswirtschaftlichen Nutzen von vernetzten Fernwartungs- und Diagnosesystemen in der Schweizer Armee konnte er seinen Arbeitsbereich vertieft analysieren.

In seiner Freizeit gehört die Feuerwehr zu seiner grossen Leidenschaft. In seiner Funktion als Schweizerischer Feuerwehrinstruktor gibt er zahlreiche Ausbildungssequenzen im ganzen Kanton Bern. Nebst Feuer ist auch Wasser eine Leidenschaft von Robinson. So verbringt er zahlreiche Stunden mit seiner Familie am oder auf dem Wasser. Motoren, Mechanik und Handwerk im Allgemeinen wecken immer wieder sein Interesse. Geht nicht, gibts nicht – die Werkstatt zu Hause ist seine Work-Life-Balance-Oase.

**13:30** Nach dem Mittagessen ein Augenschein in Torny (FR) am knapp 10 Kilometer entfernten ASR-Standort. Dieses Flugplatzüberwachungsradar wird benötigt, um sämtliche Flugbewegungen rund um Payerne im Überblick zu behalten. Marc Robinson macht zusammen mit Yannick Duruz (FUB) und Ralph Hunn (RUAG) einen technischen Kontrollgang. Sie überprüfen, ob der Zugang zu den Klimaanlagen mittels Stapler gewährleistet ist, und begutachten den Zwischenstand der Belagsarbeiten sowie den Verlauf der Erdungslitzen, um allenfalls Einfluss zu nehmen zu können.




**Abteilung Systemmanagement**
Das Systemmanagement ist verantwortlich für das Lebenswegmanagement für sämtliches Rüstungsmaterial. Bei Beschaffungsprojekten stellt es somit den Teilprojektleiter LWM im Projektteam (PT) und ist im Projekt für die Definition und die Ausgestaltung der Logistik verantwortlich. Am Ende des Beschaffungsprojekts (Meilenstein 50) übernimmt es die Systemverantwortung und leitet somit ab der Phase Nutzung das Systemteam (ST) bis zur abgeschlossenen Ausserdienststellung. In der Nutzungsphase Ist es verantwortlich für die Budgetierung und die finanzielle Führung des EIB und erstellt – in Zusammenarbeit mit der armasuisse – die SLA mit der Industrie. Neben dem Lebenswegmanagement nimmt das Systemmanagement die Systembetreuung für Material mit operativer Leistungserbringung wahr. In dieser Funktion erlässt es unter anderem die fachtechnischen Weisungen für die Armee Logistik Center und unterstützt diese bei technischen Fachfragen. Zudem trägt das Systemmanagement die Verantwortung für das Material- und Datenmanagement in der Gruppe Verteidigung. In dieser Funktion erlässt es Vorschriften für ein einheitliches Datenmanagement und trägt die Verantwortung für die Zentrale Identifikations-Datenbank.




**15:30** Rückkehr ins Büro. Marc Robinson checkt seine Mails und Termine. Die Hälfte seiner Arbeitszeit verbringt er an der Viktoriastrasse 85, die restliche Zeit ist er unterwegs an Standorten, an denen sich seine aktuellen Projekte, Partner oder Lieferanten befinden.




**17:00** Fyrabe! Marc Robinsons tauscht die Bürokleidung gegen eine Feuerwehruniform. Als Schweizerischer Feuerwehrinstruktor bildet er in seiner Freizeit Feuerwehrleute aus. Heute geht die Fahrt nach Zweisimmen, wo für die Feuerwehr Boltigen eine Ausbildungssequenz in der Innenbrandbekämpfung und der Interpretation von Rauchgasphänomenen auf dem Programm steht.




**19:00** Wo Rauch ist, ist auch Feuer! Marc Robinson ist bereit, alles Material an seinem Platz, die Ausrüstung auf Mann, die Auszubildenden sind vor Ort. Nach einer kurzen Begrüssung und der Gruppeneinteilung führt Robinson die Männer in die verschiedenen Rauchgasphänomene ein. Das Übungsobjekt wird angezündet. Die Feuerwehrmänner beobachten und analysieren die Entwicklung von Flammen und Rauch genau. Was passiert, wenn Sauerstoff oder Wasser hinzukommt? Wie viel Zeit bleibt? Was hat Priorität? Auf was ist zu achten für die eigene Sicherheit und die Schadensbegrenzung am Objekt? Feuerwehrinstruktor Robinson stellt Fragen, liefert mögliche Antworten und gibt Tipps.




**21:00** Helm ab – und talwärts geht die Reise nach Hause auf den Belpberg. Der Tag geht zu Ende. Ein Tag mit Kerosin- und Rauchduft in der Luft – genau nach Robinsons Geschmack.



Ausrüstungswerkstatt – Dübendorf – Zürich

# Ohne Sie hebt die Luftwaffe nicht ab

***Fallschirme, Notpakete, Westen mit Überlebensmaterial, Helme: Das ist die Welt von Erdem Gedik und seinen Angestellten der Betriebskompetenzstelle Pilotenausrüstung der Schweizer Luftwaffe. Die total 17 BKS-Mitarbeiter in Dübendorf kümmern sich um die Ausrüstung der Fallschirmaufklärer, der Piloten und der fliegenden Besatzung.***

TEXT: FAHRETTIN CALISLAR BILDER: DOMINIQUE SCHÜTZ, ZEM



Erdem Gedik (links) und sein Stellvertreter Fredy Scheidegger leiten die Betriebskompetenzstelle in Dübendorf.

Ohne sie bliebe die Luftwaffe am Boden, und auch die Fallschirmaufklärer könnten ihren Auftrag nicht erfüllen. Die Betriebskompetenzstelle (BKS) auf dem Flugplatz Dübendorf rüstet das fliegende und springende Personal der Armee aus. «Fast alles, was wir im Sortiment haben und an was wir arbeiten, ist sicherheitsrelevant», betont BKS-Leiter Erdem Gedik. Das heisst: Für die Mitarbeitenden und die Arbeit selbst gilt null Fehlertoleranz.

Das Herzstück der Ausrüstungswerkstatt ist im historischen Bogenhangar in Dübendorf untergebracht. Von da aus werden die gesamten Ausrüstungen der fliegenden Besatzung und des Sprungdienstes gesteuert. Eine wichtige Aufgabe ist die Betreuung der Pilotenservicestellen der einzelnen Militärflugplätze. Diese sind die erste Anlaufstelle für die Besatzungen bei Problemen mit ihren Ausrüstungen. Wenn die Fachleute ein defektes Teil nicht vor Ort reparieren können, wird es an die BKS nach Dübendorf geliefert. Nur dort können die einzelnen Komponenten auf Defekte überprüft und allenfalls repariert werden.

## Sie tragen grosse Verantwortung

Insgesamt rund 4000 kleinere und grössere Artikel werden in Dübendorf bewirtschaftet, gepflegt und repariert. Generell haben es die Mitarbeiter mit heikler und nicht selten teurer Ware zu tun – ein Ventil für eine Sauerstoffmaske kann rasch einmal mehrere Hundert Franken kosten. Deshalb ist in der Ausrüstungswerkstatt auch ganz viel handwerkliches Geschick nötig, um Defektes wieder betriebsfähig zu machen.

Die Mitarbeiter der BKS stellen auch selbst Prototypen her, zum Beispiel GPS-Halterungen, spezielle Munitionstaschen oder eine Fixierung für Stifte der fliegenden Besatzung. Die Prototypen werden designt, an die Systeme angepasst und getestet. Dieses Verfahren sei jeweils mit vielen Sitzungen verbunden, so Gedik, damit ihre Einzelanfertigungen wieder mit den Systemen kompatibel seien. Dafür arbeitet das Team eng mit weiteren Stellen wie armasuisse und RUAG zusammen.

Sogar Brandtests liess die BKS durchführen. So wurde eine Pilotenausrüstung mit Kombi, Jacke und Rettungsweste bei einer Firma in Lausanne in eine Brennkammer gelegt und beflammt. In der Folge erhielten die Piloten eine neue Unterziehhaube unter den Helm. Die alte Haube hatte sich als höchst entzündlich erwiesen.

## Fallschirme als Kernaufgabe

Einen grossen Teil der Arbeit macht die Bewirtschaftung von Hunderten von Fallschirmen verschiedener Typen aus. Im Vordergrund stehen die persönlichen Sprungschirme der Fallschirmaufklärer, ihre Rettungsschirme sowie Spezialschirme, die als Korpsmaterial gelagert werden. Hinzu kommen die Rettungsschirme der Piloten.

Am meisten Zeit falle für das korrekte Falten der Schirme an, sagt der stellvertretende Leiter der BKS, Fredy Scheidegger. Besondere Sorgfalt ist beim Notschirm geboten. «Er ist das letzte Glied in der Kette aller Rettungshilfsmittel, das muss immer funktionieren. Und es hat bisher auch immer funktioniert», so Scheidegger. Die Sprungschirme müssen bis zu 200 Kilo tragen können und sind entsprechend gross. Der Rucksack der Fallschirmaufklärer allein wiege rund 50 Kilo, so Scheidegger. Hinzu kommen die Waffe, die Munition und natürlich der Mensch selbst.

André Wegmann kontrolliert gerade einen Schirm. «Wenn ich gegen Licht auf den Schirm schaue, sehe ich jedes noch so kleine Loch», sagt er. Die regelmässigen Kontrollen werden sorgfältig in einem Begleitheft notiert. Ein Check



Die BKS ist im grossen historischen Bogenhangar des Militärflugplatzes Dübendorf untergebracht.




Roland Muster testet einen Trockenanzug. Dieser erweist sich tatsächlich als undicht. Die Reparatur wird mittels eines speziellen Meldescheins ausgelöst und dann mit einer speziellen Schweissmaschine durchgeführt.

könne gut und gern einen halben Tag pro Schirm dauern, so Wegmann. Bei Reparaturen setzt er sich an handelsübliche Nähmaschinen und flickt den Schirm.

Eine Besonderheit ist eine seltsam aussehende Maschine, die sich als Fallschirmpresse entpuppt. Alle fünf Jahre müssen die Rettungsschirme der F/A-18 entnommen und kontrolliert werden, um sie danach wieder in eine spezielle Kiste, die Headbox, einzuarbeiten. Dieser Vorgang kann zwei bis drei Tage dauern. Erst dann kommt der Deckel drauf. Allein für das Pressen braucht Walter Böni rund einen Arbeitstag, denn der Vorgang muss langsam und kontrolliert vonstattengehen. Von diesen Maschinen gebe es in ganz Europa nur drei, sagt Scheidegger nicht ohne Stolz, zwei beim Hersteller des Schleudersitzes und eine eben in Dübendorf.

**«Fast alles, was wir im Sortiment haben und an was wir arbeiten, ist sicherheitsrelevant».**

ERDEM GEDIK, LEITER BKS DÜBENDORF

### Trockenanzüge werden auf Dichtheit geprüft

Roland Musters Aufgabe ist die Bereitstellung der massgeschneiderten Trockenanzüge für Einsätze über dem offenen Meer. Die Übungsanzüge werden zum Beispiel für das Sea-Survival-Training im Neuenburgersee in Forel (VD) sowie in Bremerhaven (D) eingesetzt. Die Einsatzanzüge werden angezogen, wenn die Piloten im Ausland über das Meer fliegen. Muster kontrolliert die Anzüge regelmässig und repariert sie bei Bedarf fachmännisch. Dafür werden sie mit Wasser gefüllt und in eine schräge Plexiglaswanne gelegt. «So können wir den Anzug von allen Seiten prüfen und erkennen, ob er dicht ist.» Denn die grösste Bedrohung bei einer Notwasserung ist die Unterkühlung, sagt Scheidegger: «Dichte Anzüge können die Körpertemperatur bei vier Grad kaltem Wasser bis zu vier Stunden halten. Das erhöht die Lebenserwartung, wenn die Besatzung im Wasser landet.» Ohne Schutz verliert der Mensch innert Minuten die Orientierung und kann nicht mehr klar denken. Wenn diese Situation eintritt, sind die Überlebenschancen gleich null.



Auf dem grossen langen Tisch in der Fallschirmwerkstatt liegt ein Rundkappenschirm. Beat Weber kontrolliert ihn. Dann wird der Schirm fachmännisch gefaltet.

### Die Arbeit gehen Ihnen nicht aus

Die Arbeit geht den Angestellten der BKS nicht aus: Jede noch so kleine Modifikation an der Ausrüstung ziehe eine Reihe von Konsequenzen nach sich, weiss Erdem Gedik, und sei es auch nur, all die Dokumentationen, Handbücher und Kataloge wieder anzupassen. So ist heute schon absehbar, dass die bevorstehende Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges die Ausrüstungswerkstatt der Luftwaffe wieder vor grosse Herausforderungen stellen wird. ◣







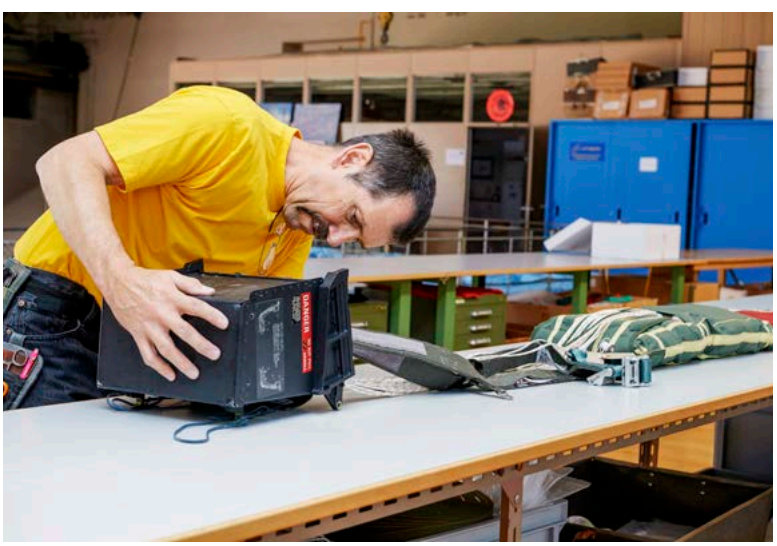


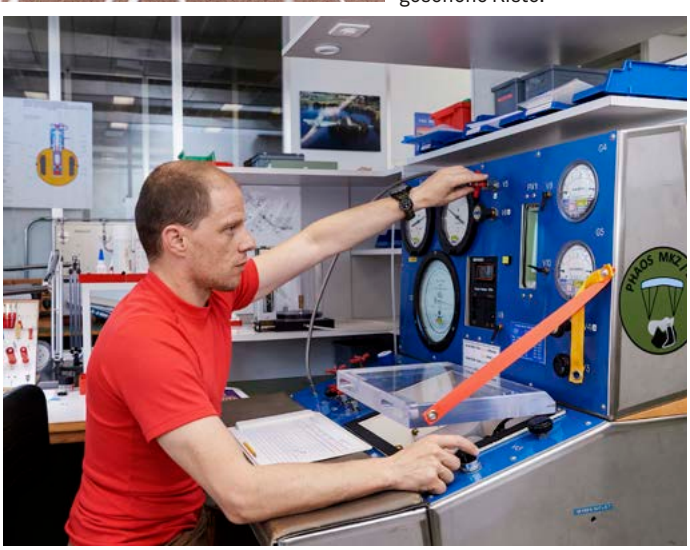
↑ Ein klassischer Sprungschirm ist für die Kontrolle aufgehängt. André Wegmann nimmt sich des Schirmes an und überprüft ihn eingehend.

← Mitarbeiterin Barbara Herren testet den Extractor – eine Feder, die während des Fallens mittels Reissleine ausgelöst wird und den Fallschirm ausstösst. Dann überprüft sie den Notschirm.

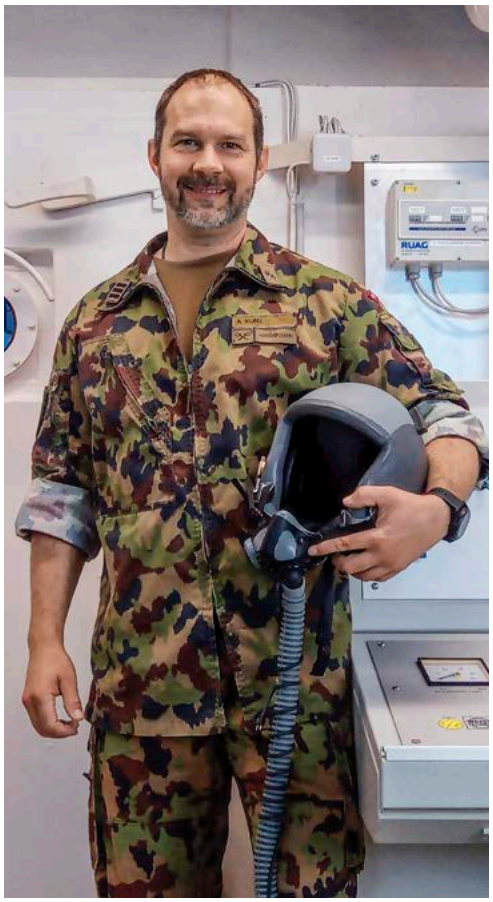
↓ Das PHAOS (Parachute High Altitude Oxygen Supply) ist ein Sauerstoffversorgungssystem, das bei Höhenabsprüngen der Fallschirmaufklärer zum Einsatz kommt. Benjamin Rohner ist im Reinraum damit beschäftigt, die Geräte auf unterschiedlichen simulierten Flughöhen zu testen.

↙ Etwa zehnmal im Jahr packt Walter Böni den kontrollierten Rettungsschirm einer F/A-18 wieder zurück in die dafür vorgesehene Kiste.





# 5?



**Dr. med. Andres Kunz**
Chefarzt Fliegerärztliches Institut Dübendorf

**Warum ist Ihre Arbeit wichtig für die Armee?**
*Das Fliegerärztliche Institut der Luftwaffe (FAI) ist die fachärztliche Institution des Bundes auf den Gebieten der Flugmedizin und der Flugpsychologie. Es ist zuständig für die Eignungsabklärungen, die periodische Überprüfung der Flug-, Sprung-, Einsatz- und Auslandtauglichkeit sowie für die Behandlung und Betreuung des fliegenden und springenden Personals der Armee, von Spezialeinheiten sowie weiterer Spezialisten. Weiter betreibt das FAI Forschung und Ausbildung auf seinen Fachgebieten und ist aktiv an den Einsätzen der Armee beteiligt. Neben diesen militärischen Tätigkeiten ist das FAI eines von lediglich drei durch das Bundesamt für zivile Luftfahrt (BAZL) akkreditierten Aero-Medical-Centern der Schweiz. In dieser Eigenschaft untersuchen und beurteilen wir auch zivile Linienpiloten, Crews und Spezialisten. Das FAI ist als Polyklinik und als Ausbildungsstätte für Ärzte der Fachrichtungen Arbeitsmedizin, Allgemeine Innere Medizin und Flugmedizin akkreditiert. Es ist also fest in der Luftwaffe verankert und gleichzeitig hervorragend in der zivilen Aviatik wie im Gesundheitswesen vernetzt und anerkannt. Als Chef FAI führe ich die Geschicke des Fliegerärztlichen Instituts der Luftwaffe und bin endverantwortlich für dessen Tätigkeiten.*

**Was ist jeweils der Höhepunkt Ihres Arbeitstags?**
*Das sind die täglichen Kontakte zu den hoch motivierten Mitarbeitern des FAI, der Luftwaffe und der Armee sowie zu unseren Partnern. Sie alle leben ihre Funktion mit Herzblut. Daraus entstehen wunderbare Erlebnisse sowie Kameradschaften und Freundschaften. Neben der Sinnhaftigkeit des gesamten Aufgabenspektrums begeistern mich immer wieder das Sauerstoffmangeltraining in der Unterdruckkammer oder im Simulator des F/A-18 sowie die aktive Mitarbeit bei Einsätzen.*

**Was machen Sie als Ausgleich zu Ihrer beruflichen Tätigkeit?**
*Familie, Sport und das Schmieden von Küchen- und Outdoormessern aus Damaszenerstahl.*

**Was machen Sie nicht gerne?**
*In den letzten vier Jahren hat sich der Aufwand für die administrativen Prozesse markant erhöht. Gleichzeitig ging viel an sinnvoller Handlungsfreiheit verloren. Diese Entwicklung beurteile ich kritisch.*

**An wen möchten Sie den Ball «5?» weitergeben und warum?**
*Gerne möchte ich den Ball an Oberst im Generalstab Pierre-Yves Eberlé weitergeben. Er ist Berufsmilitärpilot und führt als Chef Einsatzzentrale Luftwaffe das Nervenzentrum der Einsätze und des Trainings der Luftwaffe.* ◣

In der nächsten Ausgabe stellen wir die 5? an
Pierre-Yves Eberlé, Chef Einsatzzentrale Luftwaffe.

# Veranstaltungskalender 2019

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 25.9. | Rekrutenspiel 16-2, zusammen mit den Suworow Kadetten | Konzert | Thun (BE), Kultur- und Kongresszentrum | www.militaermusik.ch |
| 27.9. | Rekrutenspiel 16-2 | Konzert | Wünnewil (FR), Aula OS | www.militaermusik.ch |
| 28.9. | Tambouren Rekrutenspiel 16-2 | Konzert | Näfels (GL) | www.militaermusik.ch |
| 2.10. | Rekrutenspiel 16-2 | Konzert | Kreuzlingen (TG), Kulturzentrum Dreispitz | www.militaermusik.ch |
| 4.10. | Rekrutenspiel 16-2 | Konzert | Sempach (LU), Festhalle | www.militaermusik.ch |
| 5.–6.10. | PC-7 TEAM und Super Puma Display Team | Modellflugtag | Hausen am Albis (ZH) | www.armee.ch/airshows |
| 9.–10.10. | Patrouille Suisse, F/A-18 Swiss Hornet Solo Display, Super Puma Display Team, Fallschirmaufklärer | Axalp 19 - Flugvorführungen der Schweizer Luftwaffe | Axalp (BE) | www.armee.ch/axalp |
| 11.10. | SWISSINT | Medal Parade | Oberdorf (NW) | |
| 11.–12.10. | PC-7 TEAM & Fallschirmaufklärer | Air & Space Days 2019 | Luzern, Verkehrshaus | www.armee.ch/airshows |
| 12.10. | Spiel Logistikbrigade 1 | Parade | St. Gallen, OLMA | www.militaermusik.ch |
| 13.10. | Blasorchester Schweizer Armeespiel | Konzert | Chur (GR), Stadttheater | www.militaermusik.ch |
| 14.10. | Spiel Logistikbrigade 1 | Konzert | Reichenbach im Kandertal (BE), Kirchgemeindehaus | www.militaermusik.ch |
| 15.10. | Rekrutenspiel 16-2 | Konzert | Crissier (VD), Salle de spectacle Chisaz | www.militaermusik.ch |
| 15.10. | Spiel Logistikbrigade 1 | Platzkonzerte | St. Gallen, OLMA-Gelände | www.militaermusik.ch |
| 16.10. | Blasorchester Schweizer Armeespiel | Konzert | Gümligen (BE), Mattenhofsaal | www.militaermusik.ch |
| 16.10. | Spiel Logistikbrigade 1 | Konzert | Hasle-Rüegsau (BE), MZH Preisegg | www.militaermusik.ch |
| 21.10. | Rekrutenspiel 16-2 | Konzert | Biel-Bienne (BE), Kongresshaus-Palais des Congrès | www.militaermusik.ch |
| 23.10. | Rekrutenspiel 16-2 | Konzert | Suhr (AG), Zentrum Bärenmatte | www.militaermusik.ch |
| 27.10. | Berufe der Armee | Swiss City Marathon | Luzern | www.swisscitymarathon.ch |
| 24.–27.10. | SWISSINT | Schaffhauser Herbstmesse | Schaffhausen | sh-herbstmesse.ch |
| 30.10. | Kommando Ausbildung | Einweihung Kaserne Hüssy Waffenplatz Bure | Bure, Waffenplatz | |
| 7.–10.11. | Berufe der Armee | Zentralschweizer Bildungsmesse ZEBI | Luzern, Messe | www.zebi.ch |
| 14.–17.11. | SWISSINT | transport-CH, Schweizer Nutzfahrzeugsalon | Bern, Expo | www.transport-ch.ch |
| 17.11. | Kommando Ausbildung | Frauenfelder Waffenlauf | Frauenfeld | www.der-frauenfelder.ch |
| 17.–23.11. | Berufe der Armee | Berufsmesse | Zürich, Messe | www.berufsmessezuerich.ch |
| 21.-24.1.2020 | Territorialdivision 3 | WEF – World Economic Forum | Davos | www.weforum.org |

Aktuelle Daten Militärmusik: für die vollständige Konzertliste siehe www.militaermusik.ch
Aktuelle Daten Flugvorführungen: www.armee.ch/airshows
















© Dominique Nager / ZEM

Mitte August feierte der Waffenplatz Thun sein 200-jähriges Bestehen mit einem zweitägigen Fest. Aktuelle und ehemalige Nutzer des ältesten und grössten Waffenplatzes der Schweiz präsentierten auf dem Kasernenareal, dem Polygon und auf der Allmend ihre Mittel und ihre Fähigkeiten. Insgesamt rund 40 000 Personen besuchten den Grossanlass. Der Waffenplatz entstand 1819 als «Eidgenössische Zentral-Militärschule».